SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Bericht

über

das Königliche Gymnasium

zu Bartenstein

für das Schuljahr von Michaeli 1872 bis Michaeli 1873,

herausgegeben

vom

Director **Dr Schottmüller.**

Inhalt:

1. Rede des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr Schrader zur Eröffnung des Gymnasiums und zur Einführung des Directors.
2. Antrittsrede des Directors.
3. Schulnachrichten vom Director.

Bartenstein, 1873.
Gedruckt bei F. Eichling.

1. Rede des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader zur Eröffnung des Gymnasiums und Einführung des Directors.

Beauftragt in hiesiger Stadt an Stelle der bisherigen höheren Bürgerschule ein Gymnasium zu eröffnen, gedenke ich zuvörderst gern und mit Anerkennung der Opferwilligkeit, mit welcher die städtischen Behörden diesen von ihnen selbst gefaßten Plan zu fördern bemüht gewesen sind. Dieselben haben sich hierbei von dem Gedanken leiten lassen, daß unsere Gymnasialerziehung, welche seit langen Jahren unter stetiger und aufmerksamer Arbeit der Behörden und der Lehrer sich in wolgeordneten und durch die Erfahrung erprobten Bahnen bewegt, ganz besonders geeignet sei, unsere Jugend nicht nur mit den erforderlichen Kentnissen für ihren ferneren Lebensberuf auszustatten, sondern ihr auch diejenige Gesundheit und Festigkeit des geistigen Organismus zu übereignen, deren sie in den Verwickelungen des vielgestaltigen Lebens für sich selbst wie für ihre Umgebung bedarf. Denn es handelt sich darum, daß unsere Zöglinge geschickt werden innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft durch werthvolle Thätigkeit sich Achtung und Selbständigkeit zu erringen; sie sollen ferner ihrem Könige und ihrem Lande durch treue und werkthätige Liebe zu vergelten suchen, was sie in reicher und wolthätiger Fülle von ihnen empfangen; sie sollen endlich über alles irdische Streben hinaus sich für eine Gemeinschaft vorbereiten, in welcher uns der Friede Gottes und ein verklärtes Wesen verheißen ist.

Aus diesem letzten und höchsten Ziele aller Menschenbildung erhellt, daß es auf unsern Gymnasien nicht auf die Verfolgung äußerer Zwecke abgesehen ist; vielmehr nehmen dieselben den innern Menschen mit seinen verschiedenen Regungen und Fähigkeiten dergestalt in Anspruch, daß sie ihn in seiner Totalität zu entwickeln und seiner ewigen Bestimmung entgegenzuführen bemüht sind. Und diese Zusammenfassung der didactischen und pädagogischen Einzelbestrebungen in ein gemeinsames und in sich zusammenstimmendes Schaffen und Leben, diese stete Zurückbeziehung jeder besondern Thätigkeit auf den geistigen Mittel- und Zielpunkt alles menschlichen Daseins ist es eben, was die Schulerziehung unsers Zeitalters als ihre Aufgabe erkannt hat und was, wie wir mit gerechtem Selbstgefühl sagen dürfen, in den preußischen Gymnasien zu immer klarerer Erkenntnis und Verwirklichung gediehen ist. Denn unbestritten ist zwar, daß unsere Zöglinge sich diejenigen Kentnisse und Fertigkeiten und dasjenige Maß der geistigen Kraft aneignen sollen, deren sie für den wissenschaftlichen Beruf oder für den Staatsdienst, zum Eintritt in das Heer oder für das kirchliche Amt bedürfen, und wir wissen freilich, daß hierzu

Seitens der Lehrenden und Lernenden mannigfache und unausgesetzte Arbeit erfordert wird, daß zahlreiche, um nicht zu sagen zahllose einzelne Aufgaben gelöst und immer wieder in einen gemeinsamen Brennpunkt gesammelt werden müssen, daß scheinbar zwecklose und doch anstrengende Uebungen mit derselben unabläßigen Sorgfalt und in stetigem Fortschritt versucht und wiederholt sein wollen, um unsere Jugend wissenschaftlich zu reifen und auszurüsten. Alle diese Fertigkeiten, all dieses Wissen, welches nur durch planvolles Streben und Arbeiten errungen werden, zu welchem nur die aufmerksame und hingebende Leitung der Lehrer führen kann, sind von dem größten Belang und werden wahrlich von niemand weder nach ihrem Werthe noch nach dem Maße der auf sie zu verwendenden Mühe unterschätzt. Allein das höchste, was unsere Schulen leisten sollen, ist hiermit nicht umgrenzt noch ausgesprochen. Vielmehr alles, was unsere Schüler lernen und sich aneignen, hat nur soweit bleibende Bedeutung, als es den ganzen Menschen umzubilden und mit seiner geistigen Entwickelung zugleich sein sittliches Wol zu fördern geeignet ist. Mit andern Worten, die innige Verbindung und gegenseitige Durchdringung von Unterricht und Erziehung, von geistiger und sittlicher Befreiung und die hieraus erwachsende Zusammenstimmung und Entbindung aller uns durch Gott verliehenen Kräfte und ihre Verklärung in ein friedevolles und eben deshalb thätiges Leben ist das Ziel, welches vor allem der Wirksamkeit unserer höheren Schulen gesteckt ist, und ich wiederhole mit Genugthuung, daß dieses Ziel gerade in der Schulverwaltung unsers Vaterlandes immer klarer und mit immer besserem Erfolge erkannt wird.

Fern liegt deshalb unsern Schulen die Sucht äußerlich glänzende Erfolge aufzuweisen; jeder Schaustellung abgeneigt verschmähen sie es das Ergebnis ihrer jahrelangen von Bescheidenheit wie von Selbstachtung getragenen Arbeit in einzelnen blendenden Leistungen an's Licht zu stellen. Denn sie wissen wol, zu welcher Verzerrung der menschlichen Natur eine derartige Abrichtung einzelner Kräfte führen muß. Ja, hätte sich dies der deutschen Pädagogik nicht längst auf dem Wege theoretischer Forschung und stiller Beobachtung ergeben, so müste sie jetzt an dem furchtbaren Geschick eines begabten aber in Verweltlichung versunkenen Nachbarvolkes inne werden, daß die einseitige Pflege des Verstandes zwar großes im einzelnen, selbst in der Wissenschaft zu fördern vermag, daß aber die Scheidung der geistigen und sittlichen Erziehung schließlich in einem Abgrunde von Moder und Fäulnis enden muß, zumal wenn die Sitte durch die Leidenschaft, die pflichtvolle Hingebung durch die Eitelkeit, der stille Frieden durch die Begierde nach Glanz und Ruhm verdrängt wird.

Um so schwerer freilich wird die Aufgabe der Schule, je schärfer sie sich jenes Zieles bewußt wird, je mehr sie Wissen und Thun, klares Erkennen und richtiges Empfinden, Ausbildung der Eigenart und Einordnung in die große sittliche Gemeinschaft des Staats und der Kirche, bei ihren Zöglingen hervorzurufen und in Einklang zu setzen bemüht ist. Aber je klarer die Erkenntnis dieser Aufgabe, um so sicherer findet die Schule ihren Weg und um so reicher ist der stille und doch wie schöne Lohn, den der Lehrer nach jahrelangem Wirken davonträgt. Nicht daß sein Zögling viel gelernt hat, wiewol auch dieses sich von selbst versteht, sondern daß dieser geworden ist, wozu ihn seine Begabung befähigt, wozu ihn Gott bestimmt hat, das erfüllt schließlich den Lehrer mit dem Bewußtsein, zu dem wahren Gedeihen seiner Anstalt beigetragen zu haben.

Wie gesagt ist dieses Ziel allen unsern höheren Schulen gesteckt, um so mehr ziemt es uns dasselbe in dem Augenblicke zu vergegenwärtigen, in welchem ein neues Glied in den gesammten Schulorganismus des Vaterlandes eingefügt und zu lebendiger Thätigkeit berufen wird. Die Hoffnung dieser

Stadt, die Erwartung der Staatsbehörden, die Wünsche aller Wolgesinnten gehen dahin, daß es unserm nunmehr neueröffneten Gymnasium vergönnt sein möge, mit Gottes Hilfe an dieser ewigen Aufgabe der Jugenderziehung für seinen Theil kräftig mitzuwirken.

Indem ich Ihnen, verehrter Herr Director, die Leitung dieser Anstalt hiermit übergebe, hege ich nach meiner Kenntnis Ihrer bisherigen Thätigkeit das Vertrauen, daß Sie unser Gymnasium ernsten Sinnes dem vorbezeichneten Ziele entgegenführen, daß Sie der wissenschaftlichen Bildung der Ihnen anvertrauten Jugend in bewährter Methode nachgehen und gleichwol über derselben die sittlich strenge und doch liebevolle Führung Ihrer Zöglinge nie außer Augen setzen werden. Denn ich kenne aus eigener Beobachtung die Sorgfalt, mit welcher Sie wie andern Pflichten Ihres Berufs so der aufmerksamen Bewahrung Ihrer Schüler in Leben und Sitte bisher gerecht geworden sind. Ich unterlasse deshalb, Ihnen wie den Herren Lehrern die Gesammtheit Ihrer Pflichten vorzuhalten; auch an den letzteren habe ich bis jetzt nur gewissenhafte Berufserfüllung und, was mehr ist, eine hingebende Neigung zu diesem Berufe erkennen dürfen und insbesondere fühle ich mich verpflichtet wie gedrungen, dem bisherigen Leiter dieser Anstalt meine Anerkennung seiner umsichtigen und eifrigen Berufsthätigkeit auszusprechen.

Möge denn Gottes Segen in reichem Maße auf unserer Anstalt ruhen! Indem ich die Herren Lehrer und die Schüler dieses Gymnasiums anweise, Ihren Anordnungen willig und vertrauensvoll Folge zu leisten, übergebe ich Ihnen die von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und König Allerhöchst vollzogene Bestallung für Ihr neues Amt, ich verpflichte Sie durch Handschlag an Eides Statt auf die Ihnen wolbekannten Pflichten und ich bitte Gott von Herzen, daß er das Streben aller Mitwirkenden fördern und heiligen wolle.

---

2. Antrittsrede des Directors.

Durch das wohlwollende Vertrauen der vorgesetzten Königlichen Behörden zur Leitung des in der Stadt Bartenstein neuzuerrichtenden Königlichen Gymnasiums berufen, betrete ich heute zum ersten Male diese Stätte mit innigem Dankgefühl gegen die göttliche Vorsehung, die mich auf meinem Lebenswege bis hierher gütig geleitet, und zugleich mit dem ernsten Gelöbnis der sorgsamen Ausführung des mir gewordenen, schwierigen Auftrags mich nach bestem Vermögen zu widmen und der gewissenhaften Erfüllung der mit dem neuen Amte übernommenen, erweiterten Berufspflichten mit höchster Anstrengung obzuliegen. Denn wenn zur gedeihlichen Leitung einer großen, organisch gegliederten Lehranstalt, der jeder einzelne Theil, der Idee des Ganzen entsprechend, eingefügt und in der Alles dieser Idee untergeordnet sein muß, die Anspannung der vollen Manneskraft erfordert wird, wieviel mehr noch bedarf es hier ausdauernder, unermüdlicher Thätigkeit und treuesten Pflichteifers, da es sich nicht um die Fortführung und Fortentwickelung eines bereits seit längerer Zeit bestehenden und in seinen Grundlagen schon bewährten Gymnasiums handelt, sondern es darauf ankommt die bisherige städtische Schule dem großen Verbande der Gymnasien unseres Vaterlandes würdig einzuordnen und ihr das volle Bürgerrecht in demselben zu erwerben. Und diese Umwandlung vollzieht sich weder durch ein Machtwort noch durch die äußerliche Nachahmung der Einrichtungen und Formen der heutigen Gymnasien: es gilt viel-

mehr in Lehrern und Schülern diejenige Geistesrichtung lebendig werden zu lassen, die sich in den Gelehrtenschulen unsers Landes seit Jahrhunderten entwickelt, die ihnen den maßgebenden Einfluß auf das gesammte Culturleben unseres Volkes erobert hat und ihnen diese Stellung als Nationalbildungsstätten für eine lange Zukunft sichert und gewährleistet. Nicht also ein unsicher herumtastendes Experimentieren ist hier gestattet; nicht darf subjective Willkür, nicht Wähnen und Meinen des Einzelnen bei der Organisation der neuen Anstalt Geltung erlangen: das Allbewährte — hier soll es erneuert werden, sich auf's Neue zu bewähren; das Ewiglebendige — hier soll es einen jugendlichen Körper erhalten für ein neues individuelles Leben; der Geist, der die Schwesteranstalten beseelt, — hier soll er eine neue Heimathsstätte sich gründen. Demnach muß es als erste Aufgabe, die ihre Lösung von uns fordert, hingestellt werden, daß wir das innere Wesen derselben, wie es sich im Laufe der Zeit zu besonderem und eigenthümlichen Charakter entwickelt hat, richtig erkennen und würdigen lernen; der Rückblick auf die Vergangenheit wird uns zu sicherer Auffassung der Forderungen der Gegenwart befähigen, der Einblick in das Gewordene uns lehren, was in Zukunft werden soll.

Wie das gesammte deutsche Schulwesen der Neuzeit beruht auch das Gymnasium in seinem Ursprunge allen seinen wesentlichen Theilen nach auf der Reformation; ihr verdankt es nicht nur seine Entstehung und den Kern seiner Einrichtungen sondern in noch höherem Maße den innern Werth und den Charakter, durch den ihm die Lebensfähigkeit unter den mannigfachsten äußeren Umständen und bei gänzlich umgewandelten Zeitverhältnissen ermöglicht wurde. Als Luther im Bewußtsein von der Göttlichkeit der menschlichen Natur den Bann löste, der auf den Gewissen lastete, als er dem selbstständigen Denken, der freien Forschung Raum schuf, da brach er zugleich auch über jene lateinischen Schulen des Mittelalters den Stab, in denen nur römisch denken, römisch beten gelehrt und die Empfänglichkeit des menschlichen Geistes für höhere Culturbestrebungen gewaltsam unterdrückt wurde. Während bis auf seine Zeit gelehrte Kenntnisse allenfalls als nützlich und vortheilhaft für weltliche Zwecke anerkannt, aber nicht als wesentlich für den Endzweck alles menschlichen Strebens angesehen wurden, betonte der große Reformator als eine religiöse Pflicht die möglichst hohe Entwickelung aller dem Menschen von Gott verliehenen Geistesgaben, um durch dieselbe in der Erkenntnis des Wirkens und Waltens der Vorsehung in Natur und Geschichte fortzuschreiten und das Wesen Gottes immer reiner und klarer anzuschau'n. So ward die neue Lehre von vorn herein die eifrige Förderin jedes wissenschaftlichen Strebens und trat mit voller Entschiedenheit für die Hebung des höheren wie des niederen Schulwesens gegen die culturfeindliche und geistesmörderische Tyrannei des römischen Clerus in die Schranken. Eine hohe und edle Begeisterung trug so das ganze Zeitalter, und die wunderbare Erhebung und Erregung der Gemüther verlieh dem seit langer Zeit gänzlich darniederliegenden Schulwesen einen tief sittlichen Ernst, der gegen das früher herrschende rohe Nützlichkeitsprincip grell abstach. Das Studium der Wissenschaften und speciell der alten Sprachen ward selbstlos um der Schönheit und Großartigkeit der in denselben verfaßten Geisteswerke getrieben, die Erkenntnis des Alterthums ward Selbstzweck: nicht um die Berechtigung zur Ausübung gewisser Berufsarten oder den Anspruch auf Aemter und Würden in Staat und Kirche zu erlangen, sondern allein von reinem und immerdar denkwürdigen Wissenstrieb erfaßt, strömte die deutsche Jugend in die neubegründeten oder von Grund aus reformirten lateinischen Schulen, von denen einzelne ihre Schüler bald nach Tausenden zählten. Wie Columbus kurze Zeit vorher Amerika, so hatten die Gelehrten das alte Hellas neu entdeckt, und wie zahllose Spanier und Portugiesen, vom Han-

delsgeist getrieben nach dem neuen Welttheil segelten, das goldene Vließ zu holen, so wanderten die deutschen Jünglinge in die Schulen, um das in verjüngtem Glanze strahlende klassische Alterthum kennen zu lernen. Alles, was in der Zeit und mit der Zeit lebte, nahm in Deutschland regen Antheil an diesen humanistischen Bestrebungen, und wenn Jemand einen besondern Zweck bei seinen Studien verfolgte, so war es nur der, unter den Classikern Bundesgenossen im Kampfe gegen Rom zu suchen: dahin hatte die Verwilderung des Pfaffenthums, hatte die Entartung der römischen Kirche es gebracht, daß alles Große und Erhabene, alles Gute und Schöne, was der Menschengeist in früheren, glänzenden Perioden seiner Entwickelung hervorgebracht hatte, zur Waffe gegen sie diente und füglich dienen konnte.

Wenn so einerseits die wissenschaftliche Forschung der Neuzeit begründet und durch den erhabenen Aufschwung der Geister mehr und mehr vertieft wurde, so verbreitete sich andrerseits in den höheren Ständen des deutschen Volkes eine Humanitätsbildung, von der man hundert Jahre früher in Deutschland keine Ahnung gehabt hatte, und es heißt nicht zu viel behaupten, wenn man annimmt, daß die Zahl der Gebildeten sich in unserm Lande im Reformationszeitalter gegen die Zeiten der zweiten Hälfte des Mittelalters verhundertfacht habe.

Leider erstarb die Begeisterung, die diese glänzenden Resultate errungen hatte, ehe es noch gelungen war, auf andern als auf dem religiösen Gebiete den schöpferischen Ideen jener Zeit einen lebensfähigen Körper zu schaffen und die Hindernisse zu besiegen, die die realen, namentlich die politischen und socialen Verhältnisse der Begründung eines einheitlichen Staates entgegenstellten, unter dessen Schirm und Schutz sich das gesammte deutsche Volk nach allen Seiten hätte normal entwickeln können. Zu allen Zeiten aber haben nur diejenigen Völker in scharf ausgeprägter Entwicklung eines eignen, originalen Volkstypus bedeutende Aufgaben der Menschheitscultur zu lösen und eine hervorragende Stellung in der Weltgeschichte zu behaupten vermocht, deren gesammtes Leben von religiösen und nationalen Gedanken getragen ward, und in denen in Folge hiervon das Gefühl der Volkseinheit auf die Dauer kräftig und thätig blieb. Da nun das nationale Moment, das Luther in der ersten Periode seines Auftretens so lebhaft betont, und dem er in einigen seiner vortrefflichsten Schriften wie zum Beispiel in der „an den Adel deutscher Nation" so energischen Ausdruck gegeben hatte, trotz der Bemühungen der Hutten und Sickingen einerseits in Folge der politischen Zersplitterung Deutschlands und der Uneinigkeit der fast zahllosen Fürsten und Herren im Reiche, andrerseits in Folge gänzlicher politischer Unmündigkeit des Volkes frühzeitig verkümmerte, so darf es nicht Wunder nehmen, daß für die nächsten Jahrzehnte, ja sogar für fast drei Jahrhunderte der Erfolg der reformatorischen Bestrebungen in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts auf das religiöse Gebiet, auf dem durch die Begründung der protestantischen Kirche eine unüberwindliche Burg des neuen Geisteslebens errichtet war, beschränkt, und die nationale Zerstückelung der Nation durch die Kirchenspaltung nicht nur bestätigt, sondern sogar verewigt zu sein schien. Und dem entsprechend mußte nun auch die gesammte Jugenderziehung, je enger sie mit dem Leben der Nation verknüpft war, der nationalen Grundlage entbehren, und es ist leicht begreiflich, daß das höhere Schulwesen Deutschlands der Reformation auf die Dauer nur ein regeres wissenschaftliches Leben verdanken konnte. In dieser Einseitigkeit aber lag für die Entwickelung der Schulen ebenso wie für die Nation eine dringende Gefahr, die von Jahr zu Jahr zunehmen und allmälig die Gymnasien von den segensreichen Bahnen, auf die sie die großen Pädagogen Eoban Hesse, Michael Neander, Johann Bugenhagen, Georg Spalatin und vor allen Johannes Sturm

geführt hatten, zum höchsten Schaden ablenken mußte. Und hierzu trug die Gegenreformation und die Richtung, die die protestantische Kirche einschlug, wesentlich bei.

Man hat Unrecht, wenn man glaubt, daß es nur die Gründung des Jesuitenordens und die durch das Tridentinische Concil hervorgerufene Anspannung der Kräfte des Römischen Papstthums gewesen sei, die in der zweiten Hälfte des 16ten und im Beginn des 17ten Jahrhunderts die Bewohner weiter Landstriche Deutschlands in den Schooß der angeblich alleinseligmachenden Kirche zurückführte. Alle Maßregeln der Gewalt und der List würden wenig gefruchtet haben, wenn der Geist der Reformation lebendig geblieben, wenn nicht die Träger des Protestantismus, die deutschen Theologen, in unfruchtbaren Wortstreitigkeiten, in kleinlichem Hader um äußere Gebräuche ihre geistige Thätigkeit großentheils verschwendet hätten. Starre Unduldsamkeit der einzelnen Secten gegen einander und die Rückkehr zum Buchstabenglauben entfremdeten die besten Kräfte der Kirche, und der echt-evangelische, lebensvolle Glaube zog sich aus dem Lärm der Welt, die ihn nicht zu würdigen vermochte, in den stillen Schooß der deutschen Familie, in das engumfriedete Haus des Bürgerthums und des Bauernstandes zurück, um abgewandt von den Bestrebungen der officiellen Vertreter der Kirche, unbeachtet echtes Christenthum zu üben und christliche Tugend zu pflegen und so im Kerne der Nation die Kraft und das Vermögen geistiger Wiedergeburt für spätere, bessere Zeiten zu erhalten. Am härtesten aber wurden die Gelehrtenschulen von dieser Wandlung getroffen. Denn da an die Stelle des in der Reformationszeit erwachsenen Standes der Gebildeten in Folge des Absterbens derjenigen Interessen, die die Gesammtheit der Nation zu fesseln vermochten, ein kurzsichtiger, engherziger Gelehrtenstand getreten war, der sich den übrigen Volksklassen gegenüber gleich dem Adel abschloß und auf alle, die nicht Zunftgenossen waren, mit Verachtung herabblickte, so wandte sich das höhere Schulwesen, das von diesen Gelehrten geleitet wurde, mehr und mehr vom realen Leben und damit auch von der Natur ab: wie einst die dürre Logik in den mittelalterlichen, so herrschte in den lateinischen Schulen dieser Zeit eine unfruchtbare Rhetorik, die nicht einmal der Muttersprache zu Gute kam, sondern wie sie ihre Muster bei den Römischen Classikern suchte, auch als ihr Endziel die Geschicklichkeit im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache erblickte. Das Resultat eines derartigen Unterrichts konnte also auch immer nur eine handwerksmäßige Fertigkeit, ein rein formales Wissen sein: zu einem thatkräftigen Können, zu culturfördernder Productivität, zu einem erfolgreichen wissenschaftlichen Forschen konnten diese Schulen die Jugend nicht anleiten, und wenn sich noch einzelne hervorragende Geister fanden, die die Wissenschaften förderten, so waren es nur die Epigonen der früheren großen Epoche, in denen ein Theil des alten Geistes lebendig geworden war, ohne doch die Macht zu besitzen, dem verderblichen Zeitgeist entgegenzutreten. So entartete die Nation, so entartete die Schule: beiden fehlte der innere Halt, der Inhalt für ein reges, geistiges Leben. Jene lehnte sich in Mode und Tracht an das Ausland und ahmte fremder Völker Sitten nach; diese war nicht minder undeutsch und haschte nach den Schatten des Römischen Alterthums.

Die Folgen dieser verderblichen Richtung konnten nicht ausbleiben: der innere Krebsschaden mußte bald an die Oberfläche hervorbrechen, die Krankheit des Geistes am Körper erscheinen und die Existenz desselben in Gefahr bringen. Das Volk, das sich selbst nicht achtete, ward der Spielball fremder Nationen; in seinem Lande fochten dieselben lange Jahrzehnte hindurch ihre Kämpfe aus. Der furchtbare dreißigjährige Krieg mit seinen entsetzlichen Drangsalen vernichtete die Hälfte der Bewohner; was

das Schwert nicht fraß, verkam in Noth und Krankheiten. Dörfer starben aus, ganze Landstriche wurden wüst, Handel und Wandel lagen überall darnieder; große, reiche Provinzen wurden von Deutschland losgerissen, um fremder Botmäßigkeit unterthan zu sein, und was schlimmer als alles dieses war, weil es den Segen des langersehnten Friedens illusorisch zu machen drohte, die Bande der sittlichen sowie der staatlichen Ordnung wurden gelöst, das Verbrechen fand keine Strafe mehr, die Achtung vor dem Gesetze hörte auf; Rohheit und Grausamkeit vertilgten auch in den Besten die Liebe zur Humanität, ja die Nächstenliebe schwand; nur crasser Egoismus lenkte aller Denken und Thun, ward von den Eltern den Kindern eingeimpft, und schließlich erwuchs ein Geschlecht, das, unter den Leiden des Krieges geboren und erzogen, vom friedlichen Leben und von den Segnungen der Cultur kaum noch etwas wußte und deshalb am Kriege und der durch ihn hervorgerufenen Zerrüttung aller Ordnung Gefallen fand. Mit Verzweiflung im Herzen wiederholte deshalb ein trefflicher Schulmann Straßburgs im Jahre 1640 jenes bittere Bekenntniß des römischen Dichters:

damnosa quid non inminuit dies?
aetas parentum peior auis tulit
nos nequiores, mox daturos
progeniem uitiosiorem.

Und dies Wort hatte um so größere Berechtigung, als die Schulen, die der Jugend eine bessere Geistesrichtung hätten geben können, bereits in den ersten Jahren des städteverwüstenden Krieges zum großen Theil zu Grunde gegangen waren. Zuerst waren die auswärtigen Schüler weggeblieben; dann verminderte sich unter dem Druck der Noth auch mehr und mehr die Zahl der einheimischen; darauf zogen die Lehrer fort oder wandten sich zu andern lohnenderen Berufsarten; manch einer ergriff wohl selber das Soldatenhandwerk und folgte dem Fähnlein eines am Schulhause vorüberziehenden Reitertrupps. So mangelte es bald an Lehrern wie an Schülern, und wo noch wissenschaftlicher Unterricht ertheilt wurde, geschah es meist mit unzureichenden Kräften und unter Hindernissen mannigfachster Art. Auch brachte der Friede nur geringe Besserung. Denn wie die entlassenen Söldnerhaufen raubend und plündernd, so zogen jugendliche Schaaren von Schülern im Lande umher, bettelten und stahlen, wo und wie es ihnen gut dünkte. So diente die Schule zum Deckmantel eines zwecklosen Umhertreibens, eines faulen und liederlichen Lebens; der fahrende Schüler ward zum Schelm, der hinter dem Zaun verdarb. In den Schulen selbst herrschte Trägheit und Ungehorsam, Unwissenheit und Aberglaube schlimmster Art; bei den Lehrern, von denen die Meisten wenig gelehrter als ihre Schüler waren, mußte Charlatanerie das mangelnde Wissen und Können ersetzen. Nur wenige Namen tüchtiger Pädagogen nennt die Geschichte jener Zeit, und ob unter ihnen auch ein Stern erster Größe, Amos Comenius leuchtet, der neben dem formalen auch dem realen Wissen unermüdlich Geltung zu schaffen bemüht war, so war ihre Zahl doch zu gering, als daß sie zunächst auf das Unterrichtswesen im Ganzen einen entscheidenden Einfluß üben konnten; ihr Verdienst wird darum nicht geringer; sie erzogen eine große, einflußreiche Zahl von Lehrern für das nächste Geschlecht und wurden so die Neubegründer des deutschen Schulwesens, wie sich dasselbe seit jener Zeit ununterbrochen bis auf den heutigen Tag organisch zu immer höherer Blüthe entfaltet hat.

Die Wendung zum Bessern, die sich in Deutschland in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts allmälig herausstellte, ward wesentlich durch zwei Factoren gefördert, die in segensreichster Weise

auf das äußere und innere Leben der Nation Einfluß übten. In ersterer Beziehung war es die Persönlichkeit Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten, der für unser engeres Vaterland einerseits als Retter und Befreier von äußerer Noth erstand und andrerseits der Wiederhersteller der staatlichen und bürgerlichen Ordnung, der Urheber der neuzubegründenden Macht des Gesetzes wurde. Kühnen Muthes trat er an Kraft weit überlegenen Feinden gegenüber, wenn es galt deutsches Land gegen den Uebermuth fremder Eroberer zu schützen; Polens, Frankreichs und Schwedens Heere lernten die Schlagfertigkeit und Tapferkeit der Brandenburgischen Haustruppen achten und fürchten, und die Tage von Warschau und Fehrbellin werden unvergessen bleiben, so lange der preußische Staat existiren wird. Nicht minder aber als die auswärtigen Feinde wußte der Kurfürst die Aufrührer und Empörer im Innern des Landes in Schranken zu halten und der Autorität der Obrigkeit wie dem Walten des Rechts Geltung zu verschaffen.

Er begann mit der Reorganisation seines kleinen Heeres, indem er sich zunächst durch persönliche Tapferkeit, Thatkraft und Geistesgegenwart die Achtung der durch das langjährige Lagerleben verwilderten und auf ihre Selbstständigkeit pochenden Obersten und Hauptleute erwarb: unfügsame und widerspenstige Offiziere wurden ausgemerzt und durch Söhne des märkischen und preußischen Adels ersetzt; energisch wurden gegen die Gemeinen und den Troß die Kriegsgesetze gehandhabt; Raub, Mord und Plünderung streng bestraft, und die unbedingte Unterordnung unter den Willen und den Befehl des Vorgesetzten ward zum obersten Militärgesetz gemacht; der brandenburgische Soldat war der erste, der sich an Zucht, militärische Disciplin und Pünktlichkeit gewöhnen lernte, und wenn der geniale Dichter des „Prinzen von Hessen-Homburg" sich in seinem Drama auch nicht streng an die historische Wahrheit angeschlossen hat, so hat er doch die Grundlage der Macht der altpreußischen Armee trefflich gezeichnet: den Anspruch unverbrüchlichen Gehorsams an jeden, selbst den vornehmsten Untergebenen des Fürsten. Der Wille desselben galt als Gesetz, dessen Uebertretung nur der Tod sühnte. Und wie den Soldaten gegenüber, so wußte Friedrich Wilhelm überhaupt im Lande das Ansehn des Landesfürsten zu unwiderstehlicher Machtfülle zu entwickeln. Sobald die Diplomaten die Friedenstractate unterzeichnet hatten, traf er auch Anstalten, den Frieden in Wirksamkeit zu setzen; die herumstreichenden Bettler- und Räuberbanden, die alle offenen Orte in Schrecken setzten, wurden unnachsichtlich aufgegriffen und unschädlich gemacht, die Landstraßen und Wege dem reisenden Kaufmann gesichert, der adlige Besitzer wie der Bauer lernten wiederum regelmäßig die Aecker bestellen, der Bürger sein Handwerk üben; wohl war es eine schwere Arbeit die Unterthanen zu lehren Frieden zu halten und in Frieden zu leben; aber Friedrich Wilhelm setzte durch, was er wollte, denn er ward wieder Herr in seinen Landen: und diese Lande des Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs in Preußen bildeten einen Staat, eine Einheit, weil alle Bewohner Einem gehorsam waren, weil alle Kräfte derselben einer Idee dienten.

Der andere einflußreiche Factor, der die Entwicklung Preußens und Deutschlands zu gesunderen Verhältnissen förderte und namentlich der sittlichen Wiedergeburt der Nation vorarbeitete, war jener im Stillen gepflegte, demütige Geist evangelischen Glaubens, der sich in schlimmster Kriegsnoth in den Herzen eines nicht geringen Theils der protestantischen Bevölkerung erhalten und die von den Vätern ererbte reine Sitte, deutsche Gewissenhaftigkeit und Treue, christliche Nächstenliebe, emsige Arbeitsamkeit und vor Allem ein festes Gottvertrau'n trotz des Zusammenbruchs alles äußeren Glücks und Wolstandes bewahrt hatte. Diese Gemüthsrichtung mochte ja hier und da in krankhaften Mysticismus umschlagen oder in thränenreiche, unthätige Gefühlsseligkeit ausarten; im Ganzen aber war der Grundzug, der durch

den deutschen Protestantismus hindurchgeht, und der von vorn herein in dem frischen, urkräftigen Character des großen Reformators selbst zur Erscheinung gekommen war, zu kernig und gesund, als daß er nach Beendigung der Kriegsdrangsale das Volk lange in verzweiflungsvoller Ergebung hätte hinbrüten lassen, und zu schneidig, als daß die alte, kaum verwüstliche Derbheit und Festigkeit der deutschen Natur nicht durch ihn zu erneuter Anspannung aller Kräfte getrieben worden wäre. So trat namentlich im norddeutschen Bürger- und Bauernstande bald die alte Familienzucht in ihre noch unverjährten Rechte, und wie der Fürst den Staat, so erbaute der Vater die Familie von Neuem auf der Grundlage strengen Gehorsams gegen das Haupt des Hauses. Diese Erneuerung der Zucht aber übte wiederum maßgebenden Einfluß wie einerseits auf die Gemeinde, so andrerseits auf die Schule: und namentlich die Gymnasien erfreuten sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit einer durchgreifenden Umgestaltung in Disciplin und Unterricht. An die Stelle der Rohheit und Unfügsamkeit trat bei den Schülern überall, wo genügende Lehrer sich fanden, eine strenge Unterwürfigkeit, ja oft ein fast knechtischer Gehorsam, der durch harte, unsern heutigen Anschauungen grausam erscheinende Zuchtmittel aufrecht erhalten wurde; der allmälig sich hebende Wolstand erzeugte ferner das Bedürfniß und Verlangen nach umfangreicheren Kentnissen, als sie die Nothschulen des Krieges hatten gewähren können; der Gelehrtenstand endlich von Friedrich Wilhelm und andern intelligenten Fürsten Deutschlands geschützt und gefördert, gewann an innerem Gehalte wie an äußerer Stellung und hob sowohl die Leistungen als auch die Autorität der höheren Lehranstalten. Auch in Bezug auf die Methode des Unterrichts zeigte sich allmälig ein nicht unwesentlicher Fortschritt zum Besseren, zumal mit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts sich mehr und mehr ein besonderer Lehrerstand entwickelte, der sich auf Grund eines strengwissenschaftlichen Universitätsstudiums dem Lehrfache auf Lebenszeit, nicht mehr als einer Zwischenstufe zwischen der Universität und dem Pfarramte, widmete. Der erste Urheber eines pädagogischen Seminars war der berühmte Gründer des Halleschen Waisenhauses August Hermann Francke, dessen seminarium præceptorum schon im Jahre 1698 drei und sechzig Mitglieder, und wenig später mehr denn hundert zählte. So ward die Lehrgeschicklichkeit, die Kunst des Unterrichtens entwickelt, und die Vorzüge, durch die bedeutende Pädagogen in derselben sich auszeichneten, gingen nicht mehr mit dem Tode derselben verloren, sondern pflanzten sich durch regelrechte Traditionen fort, um von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verbessert zu werden. Die veränderte Zeitrichtung trat endlich auch in den Lehrobjecten und in den Lehrzielen der Gymnasien hervor; denn die allein auf das Practische gerichtete Nüchternheit des Volkslebens, die im brandenburgisch-preußischen Staate namentlich durch die lange Regierung Friedrich Wilhelms des Ersten und Friedrichs des Großen von oben herab begünstigt und gefördert wurde, stand in einem zu grellen Gegensatze zu der hohlen und unfruchtbaren Pflege einer phrasenhaften und schwülstigen Rhetorik, als daß nicht durch den bereits früher erwähnten Einfluß des Comenius, sowie durch die in Deutschland langsam aber stetig fortschreitende Verbreitung der realistischen Ideen Baco's und seiner Anhänger auf den deutschen Gymnasien allmälig eine heilsame Reaction zu Gunsten des realen Wissens hätte eintreten müssen. Am deutlichsten zeigte sich dies in der Behandlung der altclassischen Schulschriftsteller, deren Lectüre früher in Folge der geistlosen, nur die sprachliche Form der Literaturwerke berücksichtigenden Interpretation fast ohne jede Einwirkung auf die sittliche und ästhetische Entwicklung der die Gymnasien besuchenden Jugend geblieben war. Dazu kam noch, daß sich das Interesse der Schule seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in erhöhtem Grade dem Griechischen zuwandte, dessen Studium seit dem Beginn des siebzehnten Jahrhunderts in Deutschland nicht unbedeutend nachgelassen hatte und in den meisten höheren

Lehranstalten neben dem Lateinischen stiefmütterlich behandelt worden war. Heyne's und später noch mehr Friedrich August Wolfs Arbeiten über Homer gaben in dieser Beziehung Impulse, deren segensreiche Wirkung noch heute fortdauert.

Noch viel bedeutender aber wirkte auf die Entwicklung der Gymnasien unseres Vaterlandes der gewaltige Aufschwung ein, den das ethische, politische und litterarische Leben der Nation durch Friedrich den Großen nahm. Wenn der große Kurfürst mit eisernem Willen den Gehorsam gegen die Obrigkeit in Krieg und Frieden erneuert, und Friedrich Wilhelm der Erste, in die Fußspuren des Großvaters tretend, die auf die Armee gestützte, staatliche Autorität in Preußen als rocher de bronce hingestellt hatte, so erwarb sich sein großer Sohn den Ruhm, diese Staatsdisciplin und Staatszucht einen wesentlichen Schritt dadurch weiter geführt zu haben, daß er die Zucht und den Zwang, den bis dahin der Vorgesetzte nur gegen den Untergebenen geübt hatte, gegen sich selbst wandte und an sich selbst übte, indem er aus freiem Antriebe, ein Heros sittlichen Willens, die Gelüste des eigenen Herzens, die Willkür des autokratischen Herrschers den Forderungen des Staatsinteresses und des Gesetzes unterordnete. Er war nicht nur ein König seiner Unterthanen; er war König und Herrscher über sich selbst. Herrlicher als seine übrigen hochgepriesenen Thaten strahlt dieses sein Verdienst: er legte sich selbst als unverletzliches, höchstes Sittengesetz die freiwillige Erfüllung der Pflicht auf: du mußt, denn du sollst. Wir nennen ihn groß, nicht, weil er in einem Dutzend glänzend geleiteter Schlachten mit kleinen Heeren die doppelt so zahlreichen Gegner besiegt hat, nicht, weil er sieben Jahre hindurch den mächtigsten Völkern Europa's erfolgreichen Widerstand geleistet, nicht, weil er an Kenntniß und Bildung, nicht, weil er an Einsicht in die Militär- und Civilverwaltung des Staats allen Fürsten seines Jahrhunderts überlegen war, sondern wir nennen ihn den Großen, den Einzigen um jener Selbstbeherrschung willen, die ihn die eigene Person dem Recht und Gesetz unterstellen, die ihn sich selbst zum ersten Diener des Staates machen hieß, und jener Selbsterkenntniß wegen die ihn sich als ein Werkzeug Gottes, als einen Träger der Idee des protestantischen Staates betrachten lehrte. Auf diesen beiden Punkten beruht die Bedeutung, die er für die nachfolgenden Geschlechter gehabt; sie bezeichnen die Ursache, weshalb man den brandenburgisch-preußischen Staat den „Staat Friedrichs des Großen" genannt hat. Muster und Vorbild ward dem Volke seine unermüdliche Arbeitslust und freudig schaffende Thätigkeit, sein reines Pflichtgefühl; indem er durch sein Beispiel lehrte, daß die wahre Freiheit auf sittlicher Tüchtigkeit beruhe, daß, um mit dem Dichter zu reden, von der Gewalt, die alle Wesen binde, sich nur der befreie, der sich überwinde, und indem er der gesammten Staatsverwaltung diesen Character selbstloser Hingebung aufprägte, erzog er einerseits seine Unterthanen zu freierer Selbstbestimmung und ward andrerseits der Urheber jener eigenthümlichen, ernsten und straffen Staatsdisciplin, die das preußische Volk befähigte, mehr als irgend ein anderer deutscher Stamm zur Zusammenfassung und Concentrirung aller Volkskräfte und schließlich zur Organisation des neuen deutschen Reiches beizutragen. Es ist demnach kein Zufall zu nennen, daß der Urheber des kategorischen Imperativs, der große Philosoph Kant aus dem Lande Friedrichs hervorgieng. Der Satz: „du kannst, denn du sollst" ist die nothwendige Ergänzung zu dem oben erwähnten „du mußt, denn du sollst." Hatte der letztere die Nothwendigkeit der Pflichterfüllung betont, so wies jener die Befähigung des sittlichen Willens dazu nach: beide Aussprüche aber sind keineswegs nur geistreiche Eingebungen des Augenblicks, sondern müssen als kurzgefaßte Forderungen gelten, die an das Pflichtgefühl der Nation gestellt wurden, und denen die Besten im Volke zu genügen fähig und bereit waren. Es ist nicht nöthig, hier mit vielen Worten darzuthun, wie

diese sittliche Kräftigung und Läuterung des Volksgeistes, die von einem Schiller, Fichte, Schleiermacher, W. v. Humboldt ausgieng, die Grundlage jener gewaltigen Erhebung des deutschen Volks zum Kampfe gegen Napoleon den Ersten gewesen, wie eben derselbe Volksgeist sich auch fernerhin in Noth und Gefahr bewährt hat. Es giebt für die sittliche Berechtigung des deutschen Reiches der Gegenwart keinen schlagenderen Beweis als den, daß der nationale Einheitsdrang, der dasselbe in's Leben gerufen, seinen Ursprung von der deutschen Kirchenreformation herleitet und auf der sittlichen Regeneration des Volksgeistes im Beginn unsers Jahrhunderts beruht. Nicht brutale Eroberungssucht eines energischen Fürstenhauses, nicht der Ehrgeiz des unter den deutschen Stämmen prädominirenden preußischen Volks haben Deutschland auf seine jetzige Höhe gehoben und ihm die erste Stelle unter den Staaten Europa's zugeeignet, sondern alle geistigen Kräfte, alle Culturmächte der Nation haben auf dem politischen, ethischen, litterarischen und künstlerischen Gebiete seit Friedrich, eng untereinander verbündet, auf dieses Ziel hingesteuert und mehr oder weniger bewußt zur Erreichung desselben beigetragen. Je tiefer aber diese Ideen in's Volk drangen, je mächtiger diese Bestrebungen wurden, um so stärker wirkten sie einerseits auf die deutschen Gymnasien ein, und um so verdienter konnten sich andrerseits auch diese wiederum um die Förderung jener machen.

Schon vorher ist des Einflusses gedacht worden, den der gesunde Realismus der Zeit, den die Rückkehr zur Natürlichkeit auf die Entwickelung des Geschmacks in den Schulen ausüben mußte. Die Schöpfung moderner Kunstformen in der Litteratur leitete zur wissenschaftlichen Untersuchung der Schönheit und des Wesens aller Kunst hin, und es entwickelte sich, namentlich durch die Arbeiten Lessings, Winkelmanns, Göthes und Schillers gefördert, die neue Wissenschaft der Aesthetik, die zwar als solche in dem Lehrplan der Gymnasien selbstverständlich auf die Dauer keinen Raum gewinnen durfte, auf den Unterricht in den alten Sprachen und im Deutschen aber und dadurch auf die Bildung des Geschmacks den wesentlichsten Einfluß übte. Und wenn die Schule mit nicht minderer Vorsicht es gleicher Weise ablehnen mußte, die einzelnen Disciplinen der Alterthumswissenschaft, wie dieselbe namentlich durch des schon vorher gedachten Philologen Friedrich August Wolf epochemachende Thätigkeit organisirt worden war, als besondere Lehrgegenstände in sich aufzunehmen, so verstand sie es doch namentlich aus den Antiquitäten und der Archäologie für ihre Zwecke den reichsten Vortheil zu ziehn, und ohne die formale Ausbildung, die stets nur durch eine sorgsame und mehr und mehr vertiefte Behandlung der sprachlichen Formen und der Grammatik erzielt werden wird, zu beeinträchtigen, wußte sie einerseits durch eine bessere sachliche Interpretation der Schulschriftsteller wie andrerseits durch eine wissenschaftlichere Behandlung des Geschichtsunterrichts der Jugend eine umfassendere, vielseitigere und deshalb lebenswahrere Anschauung des klassischen Alterthums beizubringen und hierdurch derselben das Verständnis für die culturgeschichtliche Entwickelung des Menschengeschlechts überhaupt zu eröffnen. Wer aber erkennt nicht, daß eben dieses Verständnis, diese Einsicht in das Wirken Gottes in der Geschichte die intellectuelle Befähigung ertheilt, nicht nur das eigene Thun und Leben dem Willen Gottes gemäß zu gestalten, sondern auch mit Bewußtsein ein Gefäß seines Geistes zu sein. Um aber die Grundlagen aller und jeder wissenschaftlichen Bildung zu gewähren, welche zur Theilnahme an den höheren Aufgaben des Lebens im Staat, in der Kirche und in der bürgerlichen Gesellschaft befähigt, gaben sich die Gymnasien nicht nur bereitwillig den Einwirkungen hin, die der Fortschritt der Mathematik und der Naturwissenschaften auszuüben berechtigt war, sondern bemühten sich auch mit Erfolg die Forschungsresultate der letzteren in systematischer Uebersichtlichkeit in einem besondern Lehrfache pädagogisch zu verwerthen und den Lehrplan auch nach dieser Seite hin zu vervoll-

ständigen. Bei allen diesen Aenderungen des Unterrichtswesens aber galt als letztes Ziel immer weniger ein todtes formales oder ein unfruchtbares reales Wissen; vielmehr erschien beides in Folge des energischen Schöpfungstriebes, der sich im deutschen Volksleben äußerte, nur als Mittel zum Zweck; nicht das Aufspeichern vielartiger Kenntnisse, sondern die Entwickelung zu geistiger Leistungsfähigkeit, zu productivem Können wurde und ist noch heute Hauptaufgabe der Gymnasien. Und dieses Können, das dieselben in den Schülern hervorzubringen bemüht sind, ist nicht ein virtuelles Vermögen, dessen Verwendung und Benutzung willkürlicher Neigung überlassen bliebe, sondern eine ethische Kraft, die durch einen sittlichen Willen geregelt und durch denselben ebenso bei sittlicher Nothwendigkeit zum Handeln gezwungen, wie von unsittlichem Thun abgehalten wird. So zeigt sich hier der Einfluß, den die deutsche Philosophie seit Kant auf das Gymnasium ausübt, nicht nur auf wissenschaftlichem, sondern auch auf ethischem Gebiete in voller Macht wirksam. Einen sichern Schutz endlich gegen die Neigung zu Verirrungen früherer Perioden gewährt den höhern Lehranstalten das nationale Moment, das sich immer kräftiger in ihnen Geltung geschafft hat. Nicht etwa nur die Einführung eines sorgfältigen Unterrichts in der vaterländischen Geschichte, sondern vielmehr die selbstständige Entwicklung der modernen Nationallitteratur, die Eigenart deutscher Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit und vor Allem zuletzt die Herstellung der politischen Einheit Deutschlands unter der Führung Preußens wirkten zusammen so mächtig und so erhebend auf die gesammte Geistesrichtung des Volkes und auf seine Schulen ein, daß wir hinfort nicht zu fürchten brauchen, es werde undeutsches Wesen und namentlich romanisches Denken und Empfinden je wieder in den Lehranstalten unseres Vaterlandes zur Herrschaft gelangen.

So sehen wir denn, daß neben dem wissenschaftlichen Geiste auch das sittlich religiöse und nationale Element in den Gymnasien der Neuzeit zu voller Geltung gelangt, und wir dürfen hoffen und vertrauen, daß dieselben in immer ausgiebigerer Weise zur Förderung und Verbreitung zeitgemäßer Cultur beitragen werden, indem sie das Bleibende im Wechsel der bunten Erscheinungen des Tages festzuhalten bemüht sind und die Vorwelt der Nachwelt überliefern, das edle geistige Vermächtnis aller vergangenen Geschlechter dem Geschlechte der Zukunft. Indem sie so stets aufs Neue die Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft schlagen und jedes Geschlecht belehren, daß es das Produkt aller früheren sei, helfen sie, so viel an ihnen ist, daß die Menschheitsidee in organischer Entwicklung stets schöner und vollkommener in dem heranwachsenden Geschlechte zur Erscheinung komme.

Uns aber, die wir mit dem heutigen Tage das neubegründete Gymnasium eröffnen, liegt die Pflicht ob, den Zielen, die demselben gesteckt sind, auf denjenigen Bahnen nachzustreben, die sich im Laufe der Zeiten bereits nach allen Richtungen hin bewährt und den ältern Schwesteranstalten verdiente Anerkennung und reiches Lob sogar über die Grenzen unsers Erdtheils hinaus erworben haben.

Und so gehen wir mit dem Wunsche an die Arbeit, daß in der neuen Anstalt immerdar unter den Lehrern echte Frömmigkeit, ernstes Pflichtgefühl, treue Liebe zur Wissenschaft herrschen, daß Verstand, Phantasie und Gemüth der Schüler durch die Lehren des Wahren, Schönen und Guten zu wissenschaftlicher Einsicht, zu geläutertem Geschmack, zu wahrer Sittlichkeit entwickelt werden, daß Alle insgesammt den Gesetzen willigen Gehorsam leisten, in christlicher Liebe und Demuth sich gegenseitig stützen und tragen, und einig in dem gemeinsamen Streben nach demselben Ziele sich als Glieder des Ganzen fühlen mögen: dann wird das neue Gymnasium erstehen als

ein reiner Tempel Gottes,
eine feste Burg der Wissenschaft,
eine Schule nationaler Bildung;

dann wird es wachsen und gedeihen, und der in Lehrern und Schülern herrschende Geist wird in weite Kreise Segen spenden

der Familie zur Freude,
der Gemeinde zur Zierde,
dem Staate zu reichem, bleibenden Gewinn;

dann wird das neue Gymnasium von Jahrzent zu Jahrzent, von Jahrhundert zu Jahrhundert herrlicher emporblüh'n

eine Werkstätte des Geistes,
eine Fundstätte der Weisheit,
eine Heimathstätte aller Tugenden.

Das wolle, das walte Gott; dazu gebe er in seiner ewigen Gnade seinen Segen. Amen.

3. Schulnachrichten.

1. Die Begründung und Eröffnung des Königl. Gymnasiums.

Bereits seit mehreren Jahren war bei vielen Bewohnern hiesiger Stadt sowie des Friedländer Kreises der Wunsch rege geworden, durch die Errichtung eines Gymnasiums in Bartenstein der Nothwendigkeit enthoben zu werden, diejenigen ihrer Söhne, die eine wissenschaftliche Bildung erhalten sollten, den überfüllten Gymnasien Königsbergs und den großstädtischen Pensionaten anzuvertrauen, in denen nur zu häufig jede Aufsicht mangelt. Die Erfüllung dieses berechtigten Wunsches schien jedoch in unabsehbare Ferne gerückt, da der sechstausend Seelen zählenden Stadt die Mittel zur Ausstattung und Unterhaltung einer derartigen Anstalt fehlten. Da entschloß sich nach Beendigung des französischen Krieges die Königl. Staatsregierung dem Plane näher zu treten und am 3ten resp. 12ten Juli 1872 wurde der nachstehende Vertrag abgeschlossen:

Zwischen dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Königsberg in Vertretung der Königl. Staatsregierung einerseits und dem Magistrate in Bartenstein unter Zustimmung der dortigen Versammlung der Stadtverordneten andererseits, ist über die Umwandlung der jetzigen höheren Bürgerschule in Bartenstein in ein Königl. Gymnasium folgender Vertrag abgeschlossen worden.

§. 1.

Die Stadtgemeinde Bartenstein verpflichtet sich, auf dem von dem Königl. Commissarius bereits ausgewählten Bauplatze ein neues für sämmtliche Bedürfnisse des Gymnasiums ausreichendes Gebäude nach dem durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 30. März d. J. U. 8827 genehmigten Bauplane auf eigene Kosten herzustellen.

Sollte aus irgend welchem Grunde das jetzt in Bartenstein zu gründende Gymnasium wieder aufgehoben werden, so geht dieses Gebäude wieder in den Besitz der Stadtgemeinde Bartenstein über.

§. 2.

Die Stadtgemeinde Bartenstein verpflichtet sich ferner, zum Unterhalte des bezeichneten Gymnasiums einen jährlichen Beitrag von 1000 Thlr., in Worten Eintausend Thalern, in vierteljährlichen Raten pränumerando aus der Stadtkasse zu zahlen.

Dieser Betrag ermäßigt sich auf 500 Thlr. (fünfhundert Thaler) jährlich, sobald die Schülerzahl des Gymnasiums auf dreihundert zahlende Schüler gestiegen ist, und fällt überhaupt fort, wenn die Anzahl der zahlenden Schüler der Anstalt mehr als dreihundert und fünfzig beträgt.

Die Zahlung des oben bezeichneten Beitrages beginnt mit dem Tage, an welchem nach Bestimmung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die jetzige höhere Bürgerschule in Bartenstein als Gymnasium, beziehungsweise als Progymnasium, in das Patronat des Staats übergeht.

§. 3.

Dagegen fällt der Königl. Staatsregierung von dem oben bezeichneten Termine ab das ausschließliche Patronat über das Gymnasium und die Bestreitung seines Unterhalts anheim.

§. 4.

Die Bestätigung dieses Vertrages durch den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten wird vorbehalten.

Königsberg, den 3. Juli 1872.

(L. S.)

Königl. Provinzial-Schul-Collegium.

(gez.) von Horn. Hohenfeldt. Schrader.

Bartenstein, den 12. Juli 1872.

(L. S.)

Magistrat und Stadtverordnete.

(gez.) Schulz. Freytag. Pöppel. Bessel. Richelot. Mielitz. Sartorius. A. Rihrich. Ignée. Schenderlein. W. Klœbbe. Hennig. Emil Gutzeit. Reschke. Fuchs. Bludau. Welz. Reimann. Falliner. Sœppliedt. Fischer. A. Anhut. C. H. Wolff.

Der vorstehende Vertrag wurde am 28. September 1872 sub U. 29,484 von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten mit der Maßgabe bestätigt, daß die Befugniß zur anderweiten Normirung des Schulgeldes und des Erlasses desselben der Aufsichtsbehörde unbeschränkt vorbehalten bleibe, wenn dadurch auch die Zahl der „zahlenden Schüler" (§. 2 Alinea 2) beeinflußt werden sollte. Hierzu erfolgte noch nachstehende zusätzliche Erklärung des Magistrats, die am 5. Mai 1873 (Nr. 2192 S.) durch das Königl. Provinzial-Schul-Collegium in Vertretung des Königl. Gymnasiums zu Bartenstein acceptirt wurde:

Bei Umwandlung der früheren höhern Bürgerschule hierselbst in ein Gymnasium und dessen Uebernahme auf den Staat giebt der unterzeichnete Magistrat als Vertreter der Commune Bartenstein nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung in Gemäßheit des Erlasses des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums vom 8. Oktober v. J. Nr. 3885. S. nachstehende Erklärung mit dem Bemerken ab, daß dieselbe für die Stadt Bartenstein auf alle Zeiten bindend sein soll.

a. Die Stadt übergiebt dem Staat das jetzige Schulgebäude nebst Zubehör so lange unentgeltlich zur Benutzung, bis das neue Gebäude bezogen werden kann.

b. Die Sammlungen, Lehrmittel und sonstigen Inventarienstücke, welche die frühere höhere Bürgerschule in Benutzung hatte, mit Ausnahme der Schultische und Bänke, welche nach Uebersiedelung

der Anstalt in das neue Gebäude der Stadt verbleiben, werden dem Staat als fiskalisches Eigenthum unentgeltlich abgetreten.

c. Verpflichtet Magistrat sich, das neue Gymnasialgebäude nach dem bestimmten Bauplane mit durchaus guten Materialien herzustellen und die Bauausführung durch einen vom Königl. Provinzial-Schul-Collegium genehmigten Baumeister auf seine Kosten controlliren zu lassen.

d. Uebergiebt Magistrat den ganzen Bauplatz incl. des 193 Fuß tiefen Vorplatzes bereits durch gegenwärtige Erklärung, das Gebäude selbst nach dessen Herstellung dem Staat zum Eigenthum, mit der Maßgabe, daß beides an die Stadt zurückfällt, wenn aus irgend einem Grunde jemals das Patronat des Staats über das Gymnasium aufhören sollte.

In Betreff des Vorplatzes erklärt Magistrat noch ausdrücklich, daß die auf demselben zu errichtenden Gartenanlagen nur für die Schüler des Gymnasiums zur Benutzung bestimmt sein sollen und verpflichtet sich, denselben nach beiden Straßenfronten hin durch eine lebendige Hecke von Weißdorn gehörig abzugrenzen.

Bartenstein, den 16. April 1873.

(L. S.)

Der Magistrat.

(gez.) Schulz. Johnen. Pœppel. Bessel. Mielitz. Freytag. Richelot.

Inzwischen war der Unterzeichnete von Sr. Majestät dem Könige durch Bestallung vom 3. Juli 1872 zum Gymnasial-Director ernannt und demselben die Leitung des neuzubegründenden Gymnasiums übertragen worden.

Dr Alfred Schottmüller, am 23. Mai 1834 in Berlin geboren und in Schulpforte von 1847 bis 1853 vorgebildet, studierte zuerst 2 Jahre in Berlin Theologie und Philologie, dann in Bonn von 1855 bis 1859 Philologie und Geschichte. Nachdem er am 22. December 1858 auf Grund einer Abhandlung de C. Plini Secundi dubii sermonis libris zum doctor philosophiæ promovirt worden und im März des folgenden Jahres die Prüfung pro facultate docendi abgelegt hatte, wirkte er zunächst vier Jahre an den vereinigten Anstalten des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der Königl. Realschule in Berlin und ward dann Ostern 1863 an das Königl. Gymnasium zu Rastenburg berufen, an dem er bis Ostern 1868 die vierte, von da ab die dritte Oberlehrerstelle verwaltete. Außer der Promotionsdissertation erschienen von demselben folgende Schriften: „Rede zur Jubiläumsfeier des Hubertsburger Friedens" 1863; „über die Quellen des Nonius im ersten Capitel der compendiosa doctrina" in der Symbola philologorum Bonnensium 1866; „über den Einfluß großer und kleiner Städte auf den Character ihrer Gymnasien" im Programm des Rastenburger Gymnasiums 1866; „über die Wahl des Berufs" im Programm von 1869; „Chronik des deutsch-französischen Krieges" 1871; und „die Gründung des neuen deutschen Reichs" Rede zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers 1871. Die beiden Programmabhandlungen sind in Langbein's pädagogischem Archiv zum zweiten Mal im Druck erschienen.

Derselbe übernahm die Functionen des ihm übertragenen Amts am 1. Oktober 1872; von den Lehrern der städtischen höhern Bürgerschule war der frühere Rector Dr Gerhard, der sich um die Begründung des Gymnasiums dankenswerthe und von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium wiederholt anerkannte Verdienste erworben hatte, zum Oberlehrer designirt worden; doch trat derselbe bei Be-

ginn des Wintersemesters nicht mehr in Thätigkeit, da er wenige Tage später nach Bischweiler im Elsaß übersiedelte, wohin er als Director des daselbst neu zu begründenden Realgymnasiums berufen war. Seine Collegen wie seine Schüler, die er gleichmäßig durch seine eifrige und unermüdliche Thätigkeit und durch sein immer hilfsbereites Wohlwollen gefördert hatte, sahen ihn mit Betrübniß scheiden und werden ihm ein treues Andenken bewahren. Die übrigen wissenschaftlichen Lehrer der Bürgerschule: Dr. Heyer, Lackner, Dr. Plew und Kapp wurden durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums vom 30. September 1872 Nr. 3848 S. provisorisch als Gymnasiallehrer angestellt; ebenso der Candidat Wolf, der sein an der Bürgerschule begonnenes Probejahr im November desselben Jahres beendete. Durch Verfügung Nr. 3849 S. vom 30. September ward auch der städtische Lehrer Kosney zum Vorschullehrer provisorisch berufen. Endlich begann der Candidat Plaumann mit dem Beginn des Wintersemesters sein Probejahr.

Dr Franz Heyer wurde am 14. Oktober 1842 in Classenthal bei Oletzko geboren, besuchte das Gymnasium in Lyck und studierte von Ostern 1863 bis zum Sommer 1867 in Königsberg Geschichte; auf Grund seiner Dissertation: de bellorum a Romanis cum Gallis inter primum et secundum bellum Punicum gestorum scriptoribus erwarb er am 21. August 1867 die Würde eines doctor philosophiæ. Am 8. August 1868 ward ihm nach absolvirtem Staatsexamen die dritte ordentliche Lehrerstelle an der hiesigen höhern Bürgerschule provisorisch und ein Jahr später eben dieselbe definitiv übertragen. Das Programm der genannten Anstalt vom Jahre 1871 enthält von ihm eine Abhandlung über: „Die Quelle des Plutarch im Leben des Marcellus."

Eugen Lackner, in Königsberg am 11. Dezember 1845 geboren und auf dem Kneiphöf'schen Stadt-Gymnasium unterrichtet, widmete sich in seiner Vaterstadt von Ostern 1865 bis 1869 philologischen Studien, trat Michaeli desselben Jahres sein Probejahr an der Löbenichtschen Realschule an und vollendete dasselbe an der hiesigen höheren Bürgerschule, an die er im Januar 1870 überwiesen worden war. Er verwaltete nächstdem die vierte und später die dritte ordentliche Lehrerstelle. Dem Jahresbericht von 1872 ist eine Abhandlung von ihm: „Die Schüler außerhalb der Schule" vorgedruckt.

Dr Johannes Plew, der am 13. Juni 1847 in Heiligenbeil geboren wurde und auf dem Gymnasium zu Rastenburg seine Schulbildung empfieng, studierte auf der Universität zu Königsberg von 1865 bis 1869, erwarb am 7. August 1869 auf Grund seiner Dissertation de diuersitate scriptorum historiae Augustae den Doctorgrad und absolvirte nach bestandener Prüfung pro facultate docendi bis Michaeli 1871 sein Probejahr an den Gymnasien zu Rastenburg und Marienwerder. Am 16. October 1871 trat er in das Lehrercollegium der Bartensteiner Bürgerschule ein.

August Kapp, in Königsberg am 5. Februar 1843 geboren, genoß den Unterricht des Königl. Friedrichs-Collegiums und studierte von Michaeli 1864 bis Ostern 1870 Mathematik und Physik auf der Albertina. Nachdem er am 6. Mai 1871 das Examen pro facultate docendi bestanden, trat er sein Probejahr am Königl. Friedrichs-Collegium an, wurde aber bereits am 1. August desselben Jahres der hiesigen höhern Bürgerschule zugewiesen.

Rudolph Wolf, den 7. Juli 1842 in Bartenstein geboren und auf dem Altstädtischen Gymnasium in Königsberg vorgebildet, studierte vom Jahre 1863 bis 1869 ebendaselbst Theologie, bestand in letzterem Jahre die Prüfung pro licentia concionandi und am 1. Juli 1871 das Examen pro facul-

tate docendi. In den letzten Tagen des October desselben Jahres trat er als Candidatus probandus an der höhern Bürgerschule zu Bartenstein sein Probejahr an.

Herrmann Kosney, geboren den 25. Mai 1840 zu Kinkeim im Kreise Friedland, besuchte das evangelische Schullehrer-Seminar zu Preußisch Eylau von Michaeli 1858 bis 1861, bestand ebendaselbst 1864 die Wiederholungs-Prüfung, erwarb sich 1866 die Befähigung für die Ertheilung des Turnunterrichts sowie 1868 das Zeugniß für den Zeichenunterricht an Gymnasien und Realschulen. Er war bis zu seinem Uebertritt in den Staatsdienst an der städtischen Mädchenschule hierselbst angestellt.

Louis Plaumann, den 23. März 1844 in Lindenau geboren und auf dem Gymnasium zu Rastenburg vorgebildet, studierte von 1866 bis 1869 in Königsberg Philologie und bestand am 9. März 1872 daselbst das Examen pro facultate docendi.

Außer den vorgenannten Lehrern wurde noch der städtische Lehrer Sambol commissarisch beschäftigt, indem ihm der Schreib- und Gesang-Unterricht übertragen wurde.

Bei dem Schluß des Sommer-Semesters zählte die höhere Bürgerschule noch 135 Schüler, die in den Classen Tertia, Quarta, Quinta, Sexta und in der Vorschule unterrichtet worden waren und sämmtlich in das Gymnasium übertreten sollten. Der Unterricht war bereits seit einem Jahre derart geleitet worden, daß die Lehrpensa der genannten Classen dem Normallehrplan für die Gymnasien mehr und mehr genähert wurden, und in der Tertia waren bereits die besseren und bewährteren Schüler ausgewählt worden, um den Stamm für eine Ober-Tertia zu bilden.

Die feierliche Eröffnung des Gymnasiums und die Einführung des Directors fand am 17. October 1872 durch den Kön. Provinzial-Schulrath Herrn Dr Schrader in Anwesenheit der Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten und einer großen Anzahl angesehener Bewohner der Stadt und der Umgegend statt. Die Eröffnungsrede des Kön. Commissarius sowie die Antrittsrede des Unterzeichneten sind auf den vorstehenden Blättern abgedruckt. Der regelmäßige Unterricht begann am 18. October.

---

2. Lehrverfassung.

A. Unterrichts-Pensa.

Secunda. Ordinarius: der Director.*)

Religion: 2 St. Lesen biblischer Abschnitte, vornehmlich zur Darstellung des Reiches Gottes im A. und N. Testament. Im A. T. Hervorhebung der Stellen von typischer Bedeutung hinsichtlich der Personen, Ereignisse, Einrichtungen. Aus dem N. T. wurden im Urtext ausgewählte Stellen aus dem Evangelium, sowie in Luthers Uebersetzung der Brief an die Epheser gelesen. Wiederholung des Katechismus und Nachweis der innern Gliederung; anknüpfend daran einzelne Mittheilungen aus der Kirchengeschichte. Wiederholung von Sprüchen und Liedern.

Deutsch: 2 St. Erläuterung der Hauptdichtungsarten und ihrer metrischen Formen an auserwählten Gedichten der deutschen Klassiker und Notizen über die letztern. Recitationen und freie Vorträge. Das Wichtigste aus der Rhetorik und Dispositionslehre. Aufsätze mit vorangestellter Disposition (in je 3 Wochen einer); monatlich Uebersetzungen aus fremden Sprachen.

---

*) Die Secunda wurde, wie weiter unten in der Geschichte der Anstalt berichtet wird, zu Ostern d. J. eröffnet.

Latein: 10 St. Wiederholung der Grammatik mit fortgesetzten mündlichen Uebungen. Eingehender: Wortbildungslehre und Synonymik im Anschluß an die Lectüre. Livius lib. I. Cicero in Catilinam or. I. und II. nebst Memorirübungen (I, c. 1—7). Correctur von Extemporalien und Exercitien, vierteljährlich ein Aufsatz. Vergil Aeneis lib. I., privatim Cicero's Lælius.

Griechisch: 6 St. Homer Odyssee lib. II—VII. privatim, lib. VIII. und IX. in der Klasse. Memorirübungen lib. I. v. 1—212. Uebersicht des epischen Dialekts. Wiederholung der Formenlehre. Syntax des Artikels und der Pronomina. Infinitiv- und Participial-Constructionen. Extemporalien und Exercitien. Xenophon's Hellenica in Auswahl. Memorirübungen.

Hebräisch: (facultativ) 2 St. Lautlehre. Leseübungen. Die erste Hälfte der Conjugation. Die Declinationen. Erlernung von Vocabeln. Uebersetzung leichter Stellen aus der Genesis.

Französisch: 2 St. Wiederholung der Formenlehre. Einübung syntactischer Regeln durch Exercitien und Extemporalien. Wortbildungslehre. Gallicismen. Synonyma. Sprechübungen Thiers, Bonaparte en Egypte.

Geographie und Geschichte: 3 St. Alte Geschichte mit Ausschluß der römischen nach Herbst. (Verfassungen, Denkmäler der Kunst und Wissenschaft). Die alte Geographie der betreffenden Länder. Einübung historischer Tabellen. Alle 14 Tage eine Stunde geographischer Repetition der außereuropäischen Erdtheile.

Mathematik: 4 St. Beendigung der ebenen Geometrie bis zum Abschluß der Kreisrechnung; namentlich Aehnlichkeit der Figuren. Geometrische Aufgaben als Repetition der gesammten Geometrie.

In der Arithmetik Wiederholung des früheren Pensums, namentlich der Potenzen und Wurzelrechnung. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Logarithmen. Progressionen.

Physik: 2 St. Einleitung in die Physik. Lehre von den festen, flüssigen und luftförmigen Körpern. Vom Schall. Von der Wärme.

Gesang: 2 St. Einübung vierstimmiger Choräle und Lieder.

Zeichnen: (facultativ) 2 St. Uebungen im freien Handzeichnen (verbunden mit den beiden Tertien).

Tertia A. Ordinarius: Im Winter: der Director. Im Sommer: Gymnasial-Lehrer Dr Thimm.

Religion: 2 St. Lesen biblischer Abschnitte, namentlich Psalmen, Messianische Stellen, Einiges aus Hiob. Wiederholung und Erweiterung der Bibelkunde, Wiederholung der 5 Hauptstücke, der dazu gelernten Sprüche und der gelernten Kirchenlieder; dazu 4 neue. Das Wichtigste der Geschichte von der Ausbreitung der christlichen Kirche und ihrer Reformation. Leben der Apostel, namentlich Reisen des Paulus. Einrichtung des Kirchenjahres.

Deutsch: 2 St. Lectüre aus Hopf und Paulsiek 4. Band. Anleitung zum Disponiren und Aufsuchen der Disposition gelesener Stücke. Aufsätze. Uebungen, mitgetheilte Thatsachen oder bekannte Gegenstände mündlich ohne Vorbereitung darzustellen. Die Stoffe für die freien Vorträge werden hauptsächlich der deutschen und speciell der preußischen Geschichte entnommen.

Latein: 10 St. Weitere Ausführung des grammatischen Pensums von III. B. mit fortgesetzten Uebungen, namentlich in der oratio obliqua und in Conditionalsätzen. Wortbildungslehre. Synonymik. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale.

Cæs. bellum civile 1. 2. 3. Ovid Metamorph. VII. VIII. mit Auswahl. Memoriren aus Cæsar etwa 20 Capitel, aus Ovid 150 Verse. Wiederholung der Prosodie. Metrische Regeln.

Griechisch: 6 St. Erweiternde Wiederholung der Formenlehre. Unregelmäßige Verba. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Xenophon Anabasis II. III. Homer Odyssee I. II. Homerische Formenlehre mit Auswahl.

Französisch: 2 St. Wiederholung des Pensums von III. B. nach Plötz französischer Schulgrammatik. Lehre der Tempora und Modi. Exercitien, Extemporalien wöchentlich. Lectüre in Ebener's französischem Lesebuch 3. Stufe.

Geographie und Geschichte: 3 St. Erweiternde Wiederholung des Pensums der Geographie von III. B. Kartenzeichnen. Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates von 1648—1815. Kurze Uebersicht über die Ereignisse der neuesten Zeit in Preußen und Deutschland.

Mathematik: 3 St. Wissenschaftliche Begründung der gemeinen Arithmetik. Buchstabenrechnung und Gleichungen ersten Grades mit einer unbekannten Größe. Erweiternde Wiederholung des geometrischen Pensums von III. B. und Anwendung auf die Lösung geometrischer Aufgaben.

Naturwissenschaft: 2 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von III. B. Im Winter Anthropologie. Im Sommer Crystallformen der Minerale.

Gesang: Vierstimmige Choräle, Motetten und Lieder. Daneben Theorie. Im Sommer combinirt mit Secunda.

Tertia B. Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr Plew.

Religion: combinirt mit III. A.

Deutsch: 10 St. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus Hopf und Paulsiek 4. Band; besonders klassische Balladen und Romanzen, dabei Belehrung über Versmaaß und allgemeine metrische Gesetze. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Reproduciren und Umformen.

Zusammenfassende Uebersicht über Formenlehre und Satzlehre. Starke und schwache Declination und Conjugation. Synonymik. Wortbildungslehre. Vortrag von Gedichten und kleinen freien Vorträgen, hauptsächlich aus dem Gebiet der alten Geschichte und der Privatlectüre.

Aufsätze über besprochene Themata erzählenden Inhalts, Beschreibungen von bekannten Gegenständen. Ab und zu Uebersetzungen aus fremden Sprachen.

Lateinisch: 10 St. Wiederholung der Casuslehre, Syntax der Tempora und Modi. Mündliches und schriftliches Uebersetzen ins Lateinische nach Spieß, Uebungsbuch für Tertia. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Cæsar bellum Gallicum 1. 2. 3.; Ovid Metamorphos. I. und II. mit Auswahl. Das Wichtigste aus der Prosodie und Metrik. Memoriren geeigneter Stellen aus Cäsar und Ovid.

Griechisch: 6 St. Wiederholung des grammatischen Pensums von IV. verba liquida, contracta, muta und in $\mu\iota$, gelegentlich einzelne unregelmäßige Verba. Präpositionen. Uebersetzen und Memoriren wie in IV. Exercitien und Extemporalien wöchentlich wechselnd.

Französisch: 2 St. Wiederholung des Pensums von IV. Verbes pronomin. und impers. Die unregelmäßige Formenlehre. Artikel. Casuslehre. Wortstellung. Phraseologie. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Plötz Lection 85—91 und die Lesestücke.

Geographie und Geschichte: 3 St. Erweiternde Wiederholung der Geographie von Deutschland: Preußen im Detail, kürzer die übrigen Länder Europas sammt ihren Colonien. Kartenzeichnen.

Deutsche Geschichte von der Völkerwandrung bis 1648 mit episodischer Einschaltung der Geschichte der Nachbarvölker und mit Berücksichtigung der Anfänge der brandenburgisch-preußischen Geschichte.

Mathematik: 3 St. Anfangsgründe der Buchstabenrechnung, arithmetische und geometrische Proportionen. Wurzelausziehen. Ebene Geometrie bis zur Lehre vom Kreise.

Naturwissenschaft: 2 St. Artenkunde. Gattungsbegriff. Durch Vergleichung beschriebener Arten und Gattungen Hinleitung zum System. Systematische Uebersicht der 3 Naturreiche.

Gesang: combinirt mit III. A.

Quarta. Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr Heyer.

Religion: 2 St. Lectüre wichtiger Abschnitte des A. u. N. T. Erweiterung der Bibelkunde. Geographie von Palästina. Aus dem Katechismus: Wiederholung des 1. und 2. Hauptstücks mit der Erklärung und den Bibelsprüchen. Erklären und Einprägen des 3. Hauptstücks mit Luthers Auslegung und Bibelsprüchen. Erlernen des 4. und 5. Hauptstücks. Wiederholung der in VI. und V. gelernten Kirchenlieder; neu hinzu: 4.

Deutsch: 2 St. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus dem 3. Theil von Hopf und Paulsieks deutschem Lesebuch mit mündlichen Uebungen im Auffassen und Wiedergeben des Inhalts und im Vortragen von Gedichten. An die Lektüre sich anschließend Grammatik: abhängige Rede, der zusammengesetzte Satz. Periodenbau. Fortsetzung der Interpunktionslehre. Nach je 14 Tagen ein kleiner Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts nach vorhergegangener Besprechung; alle 4 Wochen eine orthographische Uebung.

Lateinisch: 10 St. Wiederholung der Formenlehre. Syntax der Casus und gelegentlich wichtigere Regeln der Syntaxis verbi, an Beispielen geübt. Mündliches und schriftliches Uebersetzen ins Lateinische, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Aus Nepos im Winter: Miltiades, Themistocles, Pausanias, Aristides, Cimon, Lysander; im Sommer: Alcibiades, Conon, Epaminondas, Hamilcar, Hannibal. Epaminondas gelernt.

Griechisch: 6 St. Die regelmäßige Formenlehre einschließlich der verba pura (non contracta) nach Spieß griechischer Formenlehre mit mündlichen und schriftlichen Uebungen im Uebersetzen aus Spieß Uebungsbuch; später Exercitien und Extemporalien wöchentlich wechselnd. Memoriren von Vokabeln und Sätzen.

Französisch: 3 St. Wiederholung des Pensums von V. Pronom. Zahlwort. Comparation. Theilungsartikel. Pluralbildung. Fragende und verneinende Satzform: gelegentlich einige unregelmäßige Verba und syntactische Regeln. Memoriren von Vokabeln und Sätzen. Orthographische Uebungen. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Uebungen, gesprochenes Französisch zu verstehen und nach dem Gehör ins Deutsche zu übersetzen. Plötz, Elementarbuch, Stück 41—85.

Geographie und Geschichte: 3 St. Wiederholung der Geographie von Europa. Deutschland. Kartenzeichnen. Anknüpfung historischer Ereignisse an die Ortskunde.

Im Winter griechische Geschichte bis auf Alexander; im Sommer römische Geschichte bis auf Titus; dann die wichtigsten Thatsachen bis zum Untergang des römischen Reichs. Häufige Repetitionen nach Tabellen.

Mathematik: 3 St. Wiederholung der Decimalbrüche. Zusammengesetzte Verhältnißrechnung mit Anwendung auf die Geschäfte des bürgerlichen Lebens.

Anfangsgründe der ebenen Geometrie bis zur Congruenz der Dreiecke.

Zeichnen: 2 St. Vermehrte Uebung im Freihandzeichnen nach Vorlageblättern. Weitere Entwicklung der Lehre von der Perspective.

Gesang: 2 St. Fortsetzung der Uebungen in Quinta. Dreistimmige Choräle und Lieder.

Quinta. Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Lackner.

Religion; 3 St. Biblische Geschichten des N. T. nach Woike. Das Allgemeinste von der Eintheilung der Bibel und der Reihenfolge der biblischen Bücher.

Aus dem Katechismus: Wiederholung des ersten Hauptstücks mit Luthers Auslegung und Bibelsprüchen. Wiederholung der in Sexta gelernten Kirchenlieder und Einprägung von sechs neuen.

Deutsch: 3 St. Lesen und mündliches, bisweilen auch schriftliches Nacherzählen des Gelesenen. Lernen und Vortragen von Gedichten aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek 2. Theil. Grammatik im Anschlnß an dasselbe. Lehre vom einfachen erweiterten Satz; die leichteren Formen des zusammengesetzten Satzes. Conjunctionen. Interpunction. Orthographische und grammatische Uebungen im Bilden von Sätzen und im Interpungiren, wöchentlich einmal.

Latein: 9 St. Wiederholung der regelmäßigen, Einübung der unregelmäßigen Formenlehre nach Ellendt-Seyffert. Uebersetzungsübungen in Ellendts Lesebuch. Retrovertiren gelesener Stücke. Die einfachsten syntactischen Regeln. Acc. c. Inf., Abl. absol. an Beispielen nachgewiesen und eingeübt. Memoriren von Vocabeln und Sätzen, wöchentlich ein Mal ein Exercitium oder Extemporale.

Geographie und Geschichte: 3 St. Wiederholung des Pensums von Sexta; physische Geographie von Europa nebst den bedeutendsten Namen der politischen Geographie dieses Erdtheils. Am Anfange jedes Semesters Geographie von Alt-Griechenland und Alt-Italien.

Griechische Mythologie, dargestellt in den Hauptsagen. Im Winter Götterlehre; Heracles, Theseus, Oedipus, Argonautenzug; im Sommer Götterlehre, Trojanischer Krieg, Odyssens.

Rechnen: 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung. Regeldetri mit ganzen und gebrochenen, unbenannten und benannten Zahlen. Anfang der Lehre von den Decimalbrüchen. Uebungen nach Schellen.

Schreiben: 3 St. Weitere Einübung des Pensums der Sexta; Uebungen im Schreiben auf einfachen Linien.

Zeichnen: 2 St. Erste Elemente der Perspective. Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern.

Gesang: 2 St. Erweiternde Wiederholung des Pensums von Sexta, zweistimmige Choräle und Lieder.

Sexta. Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Wolf.

Religion: 3 St. Biblische Geschichten des A. Testaments bis zur Geschichte der Könige nach Woike. Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des N. Testaments.

Aus dem Katechismus wird das 1. Hauptstück durchgenommen und mit Luthers Erklärung gelernt. Das 2. und 3. Hauptstück ohne dieselbe mit einfacher Worterklärung. Einprägung von 8 Kirchenliedern im Anschluß an die Festzeiten des Kirchenjahres. Einübung einer Anzahl von Katechismussprüchen.

Deutsch: 2 St. Lesen und mündliches Nacherzählen des Gelesenen. Lernen und Vortragen von Gedichten. Grammatik im Anschluß an das Lesebuch von Hopf und Paulsiek 1. Band. Unterscheidung der Redetheile; der einfache Satz. Präpositionen. Orthographische und kleine grammatische Uebungen.

Latein: 10 St. Regelmäßige Formenlehre. Declination und Conjugation mit Einschluß der Deponentia, Genusregeln, Comparation, Zahlwörter, Pronomina, Präpositionen nach Ellendt-Seyfferts Grammatik. Mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen nach Ellendts Lesebuch. Memoriren von Vocabeln und Sätzen, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale der Geübteren.

Geographie: 3 St. Allgemeine Grundbegriffe der mathematischen und physischen Geographie. Hydrographische Uebersicht der Erdoberfläche. Im Winter: Asien, Afrika, Europa; im Sommer: Amerika und Australien nach Daniels kleiner Geographie. Orientirung am Globus und an den Landkarten. Anleitung zum Kartenzeichnen.

Rechnen: 4 St. Die 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen wiederholt und geübt. Maaße und Gewichte. Zeitberechnung. Gemeine Brüche nach Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen.

Schreiben: 3 St. Einübung der deutschen und lateinischen Schrift nach Vorlegeblättern und Vorschrift an der Tafel.

Zeichnen: 2 St. Elemente der Formenlehre. Anleitung zum Freihandzeichnen.

Gesang: 2 St. Bildung des Gehörs. Tonbildung. Notenkenntniß. Treffübungen. Einstimmige Choräle und Lieder.

Vorschule. Ordinarius: Lehrer Kosney.

Religion: wöchentlich 2 St. Zweite Abtheilung: Zehn Gebote, Vaterunser ohne Luthers Erklärung. Morgen-, Tisch- und Abendgebet. Zwölf biblische Geschichten alten und neuen Testaments im Anschluß an die kirchlichen Feste. Zehn Sprüche, zwölf Liederverse. Erste Abtheilung: Repitition der früher eingeübten biblischen Geschichten nach Woike und Einübung von 14 neuen. 20 Sprüche: die früher gelernten wiederholt; 12 Liederverse.

Sach- und Sprachunterricht: 4 St. Im Anschluß an die Winkelmannschen Anschauungsbilder mit Erklärung und Einübung der auf dieselben bezüglichen Kinder- und Volkslieder.

Lesen: 6 St. Zweite Abtheilung: Lese- und Schreibübungen mit Hülfe der Goltz'schen Lautzeichenstäbe. Uebungen in der Bockschen Fibel, erste Hälfte. Erste Abtheilung: Uebungen in der Bockschen Fibel, zweite Hälfte.

Schreiben: a. systematischer Unterricht. 3 St. Zweite Abtheilung: in deutscher Schrift auf der Tafel. Erste Abtheilung: in deutscher und lateinischer Schrift im Heft.

b. Uebungsstunden. 2 St. Zweite Abtheilung: Abschreiben des Gelesenen aus der Fibel. Erste Abtheilung: Aufzeichnung des im Anschauungsunterrichte Eingeübten aus dem Gedächtnis.

Deutsch: 2 St. Erste Abtheilung: Grammatische Vorübungen. Declination. Conjugation. Lehre vom einfachen Satze.

Rechnen: 5 St. Zweite Abtheilung: Uebungen in den 4 Species im Zahlenraum bis 100 durch Kopfrechnen. Addiren größerer Zahlen schriftlich. Erste Abtheilung: Subtraction, Multiplication,

Division größerer Zahlen schriftlich. Erweiterung des Kopfrechnens auf dreistellige Zahlen. Vorübung zum Rechnen mit benannten Zahlen.

Gesang: 2 St. Einübung der gelernten Kirchenliederverse in einstimmigen Melodien; desgleichen der im Sach- und Anschauungsunterricht gelernten Lieder.

B. Tabellarische Uebersicht der Lehrer und des von ihnen im Wintersemester 1872—73 ertheilten Unterrichts.

Laufende Nr.	Name.	Ordinariat.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	Vorschule.	Summa.
1.	Director Dr Schottmüller.	III A.	Latein 10. Homer 2.						12.
2.	Gymnasiallehrer Dr Heyer.	IV.	Geogr. u. Gesch. 3.	Deutsch 2. Geogr. u. Gesch. 3.	Latein 10. Geogr. u. Gesch. 3.				21.
3.	Gymnasiallehrer Lackner.	V.	Deutsch 2. Französ. 2.	Französ. 2.	Griechisch 6.	Latein 9.			21.
4.	Gymnasiallehrer Dr Plew.	III B.	Gesang 2. Griechisch 4.	Latein 10. Griechisch 6.					22.
5.	Gymnasiallehrer Kapp.		Mathem. 3. Naturgesch 2	Mathem. 3. Naturgesch 2	Mathem. 3.	Rechnen 4.	Rechnen 4.		21.
6.	Gymnasiallehrer Wolf.	VI.	Religion 2.		Religion 2.	Religion 3.	Religion 3. Latein 10. Deutsch 2.		22.
7.	Cand. prob. Plaumann.				Deutsch 2. Französ. 2.	Deutsch 3. Französ. 3. Geogr. u. Gesch. 3.	Geogr. 3.		16.
8.	Vorschullehrer Kosney.	Vorschule.			Zeichnen 2.	Zeichnen 2.	Zeichnen 2.	26 Lehrst. in der Vorschule.	32.
9.	Elementarlehrer Sambol.				Gesang 2.	Schreiben 3. Gesang 2.	Schreiben 3. Gesang 2.		12.
	Summa		32.	32.	32.	32.	29.	26.	

C. Tabellarische Uebersicht der Lehrer und des von ihnen im Sommersemester 1873 ertheilten Unterrichts.

Laufende Nr.	Name.	Ordinariat.	II.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Vorschule.	Summa.
1.	Director Dr Schottmüller.	II.	Latein 8. Homer 2.	Homer 2.						12
2.	Gymnasiallehrer Dr Heyer.	IV.	Geschichte 3.	Gesch. und Geogr. 3.	Gesch. und Geogr. 3.	Latein 10.	Deutsch 3.			22
3.	Gymnasiallehrer Dr Thimm.	III A.	Griechisch 4.	Latein 10. Deutsch 2.		Griechisch 6.				22
4.	Gymnasiallehrer Lackner.	V.	Vergil 2. Deutsch 2.		Deutsch 2.	Deutsch 2.	Latein 9. Religion 3.			20
5.	Gymnasiallehrer Dr Plew.	III B.	Gesang 2.	Griechisch 4.	Griechisch 6. Latein 10.					22
6.	Gymnasiallehrer Kapp.		Mathem. 4. Physik 2.	Mathem. 3. Naturw. 2.	Mathem. 3. Naturw. 2.	Mathem. u. Rechnen 3.	Rechnen 4.			23
7.	Gymnasiallehrer Wolf.	VI.	Religion 2. Hebräisch 2.	Religion 2.		Religion 2.		Religion 3. Deutsch 2. Latein 10.		23
8.	Candidat Plaumann.		Französ. 2.	Französ. 2.	Französ. 2.	Französ. 2. Geogr. 3.	Französ. 3. Geogr. 3.	Geogr. 3.		20
9.	Vorschullehrer Kosney.	Vorschule.				Zeichnen 2.	Zeichnen 2.	Zeichnen 2.	26 Lehrst. in der Vorschule.	32
10.	El.-Hülfslehrer Sambol.					Gesang 2.	Schreiben 3. Gesang 2.	Schreiben 3. Gesang 2.		12
11.	El.-Hülfslehrer Sasatke.							Rechnen 4.		4
12.	Cand. prob. Pfligg.		[Latein 2.]			[Griech. 4].				6
	Summa		35. (33)	32.	32.	32.	32.	29.	26.	

Turnunterricht:

Die Leitung des Turnunterrichts übernahm der Vorschullehrer Kosney. Sämmtliche Schüler waren in zwei Abtheilungen getheilt, deren jede wöchentlich zwei Stunden turnte; außerdem wöchentlich eine Uebungsstunde für die Vorturner.

---

3. Unterrichtsmittel.

1. Die ehemalige Schul- und jetzige Gymnasial-Bibliothek verdankt ihren Ursprung dem bekannten Reichsgrafen und Generalmajor Friedrich von Anhalt, der dieselbe, nachdem im Jahre 1771 das Schulgebäude fertig gestellt worden war, am 18. Januar 1772 begründete, indem er nicht nur selbst etwa 200 werthvolle Bände schenkte, sondern auch mehrere angesehene Persönlichkeiten der Stadt und Umgegend zu ähnlichen Gaben veranlaßte. In späterer Zeit, wie es scheint, namentlich während der unglücklichen Kriegsjahre im Beginn dieses Jahrhunderts ist ein Theil dieser Sammlung verloren gegangen; doch findet sich noch immer eine nicht unbedeutende Anzahl älterer Drucke vor, darunter die vollständigen Jahrgänge einiger Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts. Von Seiten der Stadt sind in den letzten fünfzehn Jahren nicht unwesentliche Ankäufe gemacht worden, vorzugsweise auf dem Gebiet der neuern Sprachen, der Naturwissenschaften und der Pädagogik.

Seit der Eröffnung des Gymnasiums wurde diese Bibliothek, deren Verwaltung der Gymnasial-Lehrer Lackner fortführte, durch nachstehende Werke vermehrt:

a) durch Schenkung vom Königl. Ministerium erhielt dieselbe: Kepler von Gruner. Vom Dr Talke in Wien: Wachsmuth, Historische Darstellungen; Rosenkranz, System der Wissenschaft; Macaulay Essays und etwa 20 kleinere Schriften. Vom Herrn Kaufmann Hallmann hierselbst: Plessing, Memnonium.

b) Durch Ankauf aus den etatsmäßigen Mitteln der Anstalt und dem von den hohen Behörden wohlwollend gewährten außerordentlichen Zuschusse von 100 Thalern: Hertz, Deutsche Sage im Elsaß. Gruppe, Leben und Werke deutscher Dichter. Burmeister, Geschichte der Schöpfung. Fridank von Bezzenberger. Kobell, Mineralogie. Buchholz, Homerische Realien. Simrock, Quellen Shakespeares. Pröhle, Friedrich der Große und die deutsche Literatur. Secchi, Die Sonne. Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer. Ribbeck, Homerische Formenlehre. Cicero pro Milone von Osenbrüggen. Simrock, Deutsche Volkslieder. Hartmann, Philosophie des Unbewußten. Preller, Griechische Mythologie. Lang, Griechische Harmonik. Aristoteles' Politik von Bernays. Nitzsch, Römische Annalistik. Wolf, Niederländische Sagen. Xenophons Anabasis, von Krüger. Vergil ed. Heyne-Wagner. Livius ed. Drakenborch. Weinhold, Die deutschen Frauen. Rochholz, Deutscher Glaube. Freytag, Technik des Dramas. Lattmann und Müller, lateinische Schulgrammatik. Preller, Römische Mythologie. Göthes Herrmann und Dorothea von Cholevius. Mommsen, Römische Geschichte. Lange, Römische Alterthümer. Häusser, Deutsche Geschichte. Seyffert, scholæ latinæ. Bartsch, Die deutschen Klassiker des Mittelalters, Band 1—4. Jordan, Topographie der Stadt Rom. Schömann, Griechische Alterthümer. Lehrs, Aristarch. Raumer, Geschichte der Pädagogik. Behnisch, Geschichte der Stadt Bartenstein. Nonius ed. Quicherat. Schacht, Geographie. Schmidt's Encyclopädie. Klöden, Erdkunde. Stiehl, Centralblatt. Altpreußische Monatsschrift. Außerdem wurden eine bedeutende Anzahl von lateinischen und griechischen Uebungsbüchern, pädagogischen Hand- und Hülfsbüchern und etwa 60 Bände der Weidmann-

schen und Teubnerschen Sammlungen griechischer und römischer Klassiker mit deutschen Anmerkungen angeschafft.

2. Die Schülerbibliothek enthielt bei Eröffnung des Gymnasiums nur eine kleine Anzahl von Jugendschriften, die vorzugsweise auf das Bedürfnis der untern Klassen berechnet waren. Im Laufe des ersten Schuljahres wurde dieselbe durch Anschaffung nachstehender Schriften bereichert:

Stoll, Sagen; Bilder aus dem altrömischen Leben; Götter und Heroen; Helden Roms. Radau, Lehre vom Schall. Rey, Himmel und Erde. Andrä, Erzählungen aus der Weltgeschichte. Schillers Gedichte von Viehoff. Schwab, Volksbücher. Treuther, Das deutsche Reich. Schleiden, Die Rose. Thomas, Erfindungen des neunzehnten Jahrhunderts. Höcker, aus Moltkes Leben. Oppel, Wunderland der Pyramiden. Buch der denkwürdigsten Entdeckungen. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur bis zum dreißigjährigen Kriege. Schmidt, Weltgeschichte. Das neue Buch der Erfindungen. Schmidlin, Blumenzucht. Schiller von Gödeke. Lessings Werke. Warrens, Schottische Volkslieder. Kurz und Heyse, Deutscher Novellenschatz. Preller, Griechische Mythologie. Voigt, Brandenburgisch-preußische Geschichte. Schillers Leben von Palleske. Göthes Leben von Lewes. Klasing, Buch der Sammlungen. Laukhard, Robinson. Außerdem zwanzig Bände Jugendschriften von F. Schmidt, Fr. Hoffmann, Kühn, Wiedemann und Jul. Schiller, sowie einige Sammlungen vaterländischer Lieder und Gedichte.

3. Der naturwissenschaftliche Apparat erhielt durch die geologischen Karten von Oscar Fraas, eine Sammlung von Krystallmodellen, durch plastische Nachbildungen des Auges und Ohres sowie des menschlichen Kopfes, ferner durch Barometer und Thermometer werthvollen Zuwachs. Die von Herrn Apotheker Biester in Bolivia geschenkten prachtvollen Schmetterlinge wurden durch die Herren Lieutenants Lange und Becker II. aufgespannt und in einem geschickt construirten Glaskasten wohlgeordnet aufgereiht. Der Untertertianer Hellbardt vermehrte die bereits vorhandene, treffliche Conchyliensammlung durch mehrere große Salzwassermuscheln; auch verdankt ihm die Anstalt einige schöne Südsee-Corallen und ausgestopfte Seethiere.

4. Die Bibliotheca pauperum vermehrte sich, da Fonds für dieselbe leider nicht vorhanden sind, nur durch einige Geschenke. Die Teubnersche Buchhandlung in Leipzig sandte 48 Bändchen Schulschriftsteller, und Herr Rechtsanwalt Podlech hierselbst erfreute uns durch die Zuweisung zweier trefflicher Wörterbücher, die um so erwünschter kamen, je größer der Mangel an derartigen Werken unter unsern theilweise sehr armen Schülern ist.

Allen denen, die so das Interesse der Anstalt durch ihr Wohlwollen gefördert haben, stattet der Unterzeichnete im Namen des Lehrercollegiums ergebensten Dank ab und richtet zugleich an die Eltern der Schüler und an alle wohlgesinnten Mitbürger die dringende Bitte, sei es durch Zuweisung von Schulbüchern oder durch Geldspenden zum Ankauf derselben, sei es durch Verleihung von Freitischen an arme Schüler die dem neubegründeten Gymnasium gestellten Aufgaben nach besten Kräften fördern zu wollen.

---

4. Aus den Verfügungen des Kön. Provinzial-Schul-Collegiums.

30. September 1872. Provisorische Anstellung der Lehrer. Zusendung des Etats für 1872. Gymnasial-Lehrer Kapp wird zum Rendanten bestellt.

8. October. Die Anschaffung des Atlas cœlestis novus von Heis wird empfohlen.

22. October. Dem Vorschul-Lehrer Kosney wird der Zeichenunterricht am Gymnasium übertragen; dem städtischen Lehrer Sambol der Schreib- und Gesangunterricht.

28. October. Genehmigung des Lehr- und Lectionsplans für das Winter-Semester 1872/73.

8. November. Verfügung über die Bildung der Commission für Prüfungen von Externen.

15. November. Ernennung des Bürgermeisters Schulz zum Kassenrevisor.

25. November. Dem Vorschul-Lehrer Kosney wird die Leitung des Turnunterrichts übertragen.

3. Dezember. Durch Circular wird Genauigkeit und sachliche Strenge bei Abfassung der Abgangszeugnisse vorgeschrieben.

3. Januar 1873. Circularverfügung, betreffend die Berathungsgegenstände für die 1874 stattfindende Directoren-Conferenz.

9. Januar und 8. März. Verfügungen, betreffend die Betheiligung der Schüler an dem die Zeitschrift Wallhalla herausgebenden Gymnasiasten-Verein.

16. Januar. Circular; der Verschlechterung der Schülerhandschriften soll energisch von allen Lehrern entgegengetreten werden.

25. Januar. Genehmigung des Vertrages über die Miethung eines Turnsaals und eines Turnplatzes.

1. Februar. Mittheilung von der Berufung des Gymnasial-Lehrers Dr Thimm an das Gymnasium zu Bartenstein.

8. Februar. Ministerial-Erlaß vom 31. Januar c., durch den die Einsendung von 180 Programmen an die Registratur des Ministeriums vorgeschrieben wird.

19. Februar. Auftrag an den Director, mit dem Kön. Kreisbaumeister den Utensilienanschlag für das neue Gymnasialgebäude anzufertigen. Genehmigung der Miethung eines Flügels für den Gesangunterricht im Gymnasium.

28. Februar. Der Candidat Rudolf Wolf wird zum 6. ordentlichen Lehrer ernannt.

7. März. Auftrag behufs Beschaffung eines eisernen Geldschranks für die Kön. Gymnasialkasse.

11. März. Circular-Verfügung, betreffend die Verwendung der Ueberschüsse der Kassenverwaltung am Ende des Jahres.

21. März. Genehmigung der Errichtung der Secunda und des Lehrplans derselben für das Sommer-Semester d. J.

30. April. Genehmigung des Lectionsplans für das Sommer-Semester 1873.

14. Mai. Uebertragung des Unterrichts im Rechnen in der Sexta an den städtischen Lehrer Sasatke.

5. Juni. Erhöhung des Schulgeldes incl. Turngeldes auf 25 Thaler jährlich.

7. Juni. Ministerial-Verfügung vom 1. Mai 1873 über die Zulassung von Aspiranten für die Kön. Central-Turnanstalt in Berlin.

24. Juni. Die Revaccination der Schüler wird dringend empfohlen. Circular, durch das die Betheiligung an der Berliner Ausstellung des Vereines zur Förderung des Zeichenunterrichts empfohlen wird.

25. Juni. Eingehende Bestimmungen betreffend die Strafe des Nachbleibens.

9. Juli. Genehmigung des Ausscheidens des Gymnasial-Lehrers Dr Plew am 1. October c. aus dem Amte. Mittheilung, daß die Kostensumme für Beschaffung der Utensilien für das neue Gymnasialgebäude auf den Etat des nächsten Jahres gesetzt werden wird.

15. Juli. Der Candid. prob. Pfligg wird dem Gymnasium überwiesen.

16. Juli. Auftrag dem Kön. Provinzial-Schul-Collegium jährlich 380 Exemplare des Programms einzusenden.

26. Juli. Verfügung über die Wohnungsgeldzuschüsse für die Lehrer.

Erläuterung zum revidirten Statut der Wittwen- und Waisenkasse der Elementar-Lehrer.

20. August. Zusendung des Etats pro 1873/75. Vocation für die Gymnasial-Lehrer Dr Heyer, Dr Thimm, Lackner, Dr Plew und Kapp.

21. August. Beförderung des Gymnasial-Lehrers Kapp in die vierte, des Gymnasial-Lehrers Wolf in die fünfte ordentliche Lehrerstelle. Candidat Plaumann wird vom 1. October ab commissarisch mit der Verwaltung der sechsten ordentlichen Lehrerstelle betraut.

27. August. Zusendung eines Abdrucks des von Professor Ille in München ausgeführten „Bildes vom neuen deutschen Reich." Dasselbe wird zur Ausschmückung des Klassenlokals der Secunda verwandt werden.

2. September. Ministerial-Erlaß vom 18. August c. betreffend die Anmeldung der Aspiranten für die militärärztlichen Bildungsanstalten.

12. September. Mittheilung, daß der Gymnasial-Lehrer Dr Loch in Memel zum 3. Oberlehrer am hiesigen Gymnasium ernannt sei.

24. September. Definitive Anstellung des Vorschul-Lehrers Kosney.

---

5. Zur Geschichte der Anstalt.

Der Unterricht, der am 18. October begann, wurde ohne jede Unterbrechung oder Störung bis zum 20. Dezember fortgeführt; ebenso trat im ersten und zweiten Quartal d. J. keine erhebliche Störung des Lehr- und Lectionsplans durch Erkrankung im Lehrercollegium ein.

Am 22. März feierte die Anstalt den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch einen Festactus, bei dem Declamationen der Schüler und patriotische Gesänge wechselten; die Festrede hielt der Unterzeichnete.

Am 5. April wurde das Winter-Semester nach der Bekanntmachung der stattgehabten Versetzungen und Vertheilung der Censuren durch Gebet und Gesang geschlossen.

Am 19. April verschied ein hoffnungsvoller Schüler der Quarta, Gustav Pianka, an den Folgen einer Schußwunde, die er während der Ferien auf dem Gute eines Verwandten durch einen unglücklichen Zufall erhalten hatte. Sein sittlich-reiner Sinn und seine treue Folgsamkeit wird ihm bei seinen Lehrern, seine liebenswürdige Hingebung und Gefälligkeit bei seinen Mitschülern ein freundliches Andenken erhalten. Wehmüthigen Herzens erwiesen ihm das Lehrer-Collegium und sämmtliche Schüler, indem sie seinem Sarge das Geleit zur Ruhestätte gaben, die letzte Ehre.

Das Sommer-Semester ward am 21. April mit der feierlichen Einführung des Gymnasial-Lehrers Dr Thimm, der zum zweiten ordentlichen Lehrer berufen war, eröffnet.

Dr Rudolf Thimm, geboren am 14. Februar 1845 zu Kokocko an der Weichsel, Sohn eines Pfarrers evangelischer Confession, empfing auf dem Kön. Friedrichs-Collegium in Königsberg seine Vorbildung und studierte ebendaselbst von 1862—67 Philologie. Nachdem er darauf auf Grund seiner Abhandlung de usu atque elocutione C. Suetoni zum Doctor promovirt worden war, ward er Mitglied

Dr Schottmüller.